

**Prognose der
österreichischen
Wirtschaft 2008-2009**

März 2008

SPERRFRIST: Freitag, 28. März 2008, 12.00 Uhr

Prognose der österreichischen Wirtschaft 2008-2009

**Jahresmodell LIMA/05
März 2008**

Die ökonometrischen Modellprognosen
werden von einer Arbeitsgruppe
der Abteilung Ökonomie erstellt:

Bernhard Felderer
Ines Fortin
Daniela Grozea-Helmenstein
Jaroslava Hlouskova
Helmut Hofer
Robert Kunst
Ulrich Schuh
Edith Skriner
Ludwig Strohner
Klaus Weyerstraß

Ökonometrisches Forschungsprogramm
des Instituts für Höhere Studien

Contact:

Bernhard Felderer
☎: +43/1/59991-125
email: felderer@ihs.ac.at

Helmut Hofer
☎: +43/1/599 91-251
email: hofer@ihs.ac.at

Ulrich Schuh
☎: +43/1/599 91-148
email: schuh@ihs.ac.at

Tanja Gewis
Public Relations
☎: +43/1/599 91-122
email: gewis@ihs.ac.at

Das Institut für Höhere Studien (IHS) wurde im Jahr 1963 auf Initiative von Paul F. Lazarsfeld und Oskar Morgenstern mit Unterstützung durch die Ford Foundation, das Österreichische Bundesministerium für Unterricht und die Stadt Wien als ein privater gemeinnütziger Verein gegründet. Seit seinen Anfängen ist das IHS dem Prinzip verpflichtet, dass wissenschaftliche Forschung und Zusammenarbeit eine Plattform für kritische Diskussion, Konsensfindung und sowohl offene als auch kritische wissenschaftliche Expertise bietet. Das höchste Organ des Instituts ist ein Kuratorium, das sich aus bedeutenden Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft zusammensetzt. Außerdem wird das Institut von einem international besetzten Beirat unterstützt. Die Finanzierung erfolgt über Subventionen des Bundes (BM für Finanzen und BM für Bildung, Wissenschaft und Kultur), der Oesterreichischen Nationalbank, der Gemeinde Wien und sonstiger Institutionen. Über 40 % des Institutsbudgets wird durch Auftragsforschung erwirtschaftet.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung und Zusammenfassung	1
	Texttabelle: Wichtige Prognoseergebnisse	4
	Abbildungen: Wichtige Prognoseergebnisse	5/6
2.	Die internationale Konjunktur	7
	2.1 Internationale Konjunkturprognosen	7
	2.2 Länderprognosen	9
	Texttabelle: Internationale Rahmenbedingungen	18
3.	Die österreichische Außenwirtschaft	19
	Abbildung: Wachstumsbeiträge der realen Endnachfragekomponenten	21
4.	Perspektiven der Inlandskonjunktur	22
	Abbildung: Sparquote der privaten Haushalte	22
	Abbildung: Beurteilung der Auftragsbestände	24
	Abbildung: Produktionstätigkeit der nächsten drei Monate	24
	Abbildung: Kapazitätsauslastung in der österreichischen Industrie	25
	Abbildung: Inflationsrate	28
	Texttabelle: Arbeitsmarktentwicklung 2008	29
5.	Monetäre Prognose	31
	Abbildung: Ergebnisse der monetären Prognose	33
	Tabellenanhang	34

1. Einleitung und Zusammenfassung

Ende der Hochkonjunktur in Österreich

Die Weltwirtschaft expandierte im Vorjahr noch kräftig, das Wachstumstempo schwächte sich gegen Jahresende aber spürbar ab. Die Immobilienkrise in den USA und die dadurch ausgelösten Turbulenzen auf den Finanzmärkten sowie der von hohen Rohstoffpreisen verursachte starke Anstieg der Verbraucherpreise belasten die internationale Konjunktur. Die US-Wirtschaft ist im vierten Quartal des Vorjahres nur noch um 0.2 % gegenüber dem Vorquartal gewachsen. Nach 0.7 % im dritten Quartal betrug die Wachstumsrate im Euroraum im letzten Quartal 2007 nur noch 0.4 % gegenüber dem Vorquartal. Auch in Österreich hat, wie erwartet, die Wachstumsdynamik im vierten Quartal des Vorjahres nachgelassen. Gegenüber dem letzten Prognosetermin verschlechterte sich der Ausblick für die internationale Konjunktur etwas. So dürfte die Wachstumsschwäche in den USA länger anhalten und der hohe Euro sowie der Verbraucherpreisanstieg dämpfen die Wirtschaftsentwicklung in Europa. Vor diesem Hintergrund nimmt das Institut seine Wachstumsprognose für Österreich etwas zurück. Im heurigen Jahr wird die österreichische Wirtschaft um 2.1 % wachsen. Für nächstes Jahr wird eine Steigerung des Bruttoinlandsprodukts um 2.2 % erwartet.

Laut den ersten Schätzungen betrug das Wirtschaftswachstum in Österreich im Jahr 2007 3.4 %. Getragen wurde das Wachstum vom starken Export (8.1 %) sowie von der kräftigen Investitionstätigkeit (6.5 %). Das Konsumwachstum blieb, trotz günstiger Einkommensentwicklung, nur verhalten. Im Jahresverlauf verlor die Konjunktur an Fahrt. So betrug das Wirtschaftswachstum im vierten Quartal nur noch 0.6 % gegenüber dem Vorquartal, in der ersten Jahreshälfte belief sich der Zuwachs noch auf 0.8 %. Für den Jahresverlauf 2008 unterstellt das Institut, dass sich die Wirtschaftsentwicklung in den nächsten Monaten weiter abschwächt. Erst im letzten Quartal des heurigen Jahres dürfte die österreichische Wirtschaft wieder kräftiger zulegen.

Die Prognose basiert auf folgender Einschätzung der internationalen Konjunktur. Die vorliegenden Informationen deuten darauf hin, dass die Immobilienkrise und ihre Folgen die amerikanische Wirtschaftsdynamik doch stärker belasten als noch zuletzt erwartet. Nach 2.2 % im Vorjahr wird nunmehr nur noch ein Wachstum von $1\frac{3}{4}$ % für die US-Wirtschaft vorhergesehen. Nächstes Jahr sollte sich das Wachstum auf $2\frac{1}{4}$ % beschleunigen. In Europa dämpfen auch die hohen Verbraucherpreise und die Wechselkursentwicklung die Wachstumsaussichten. Nach dem kräftigen Wachstum in den beiden Vorjahren schwächt sich daher die Konjunktur auch im Euroraum spürbar ab. Für den Prognosezeitraum wird ein Wachstum von $1\frac{3}{4}$ % und 2 % erwartet. Die neuen Mitgliedsländer der EU entwickeln sich weiterhin gut. Hinsichtlich des Euro-Dollar-Wechselkurses wird für den Jahresdurchschnitt 2008 ein Wert von 1.48 erwartet, für 2009 ein Kurs von 1.43 unterstellt. Im Prognosezeitraum wird ein Ölpreis von durchschnittlich 96 USD angenommen.

Weiterhin bestehen beachtliche Prognoserisiken. Die Schwäche der US-Konjunktur dürfte persistenter als noch zuletzt erwartet ausfallen. Eine stärkere Übertragung auf die Weltwirtschaft, etwa auch durch

indirekte Effekte über Wechselkurs oder Geschäftserwartungen, könnte die Wirtschaftsentwicklung belasten. Der hohe Anstieg der Verbraucherpreise verringert die Kaufkraft. Die vorliegenden Informationen deuten aber nicht darauf hin, dass die starke Dynamik der Weltwirtschaft völlig zum Erliegen kommt. In den Schwellenländern und in den neuen Mitgliedsländern der EU bleibt das Wirtschaftswachstum kräftig. Es gibt auch Anzeichen, dass die Strukturreformen in Europa die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft erhöht haben und somit die Wirtschaftsentwicklung robuster als erwartet ausfallen könnte.

Im Vorjahr hat der private Konsum in Österreich nur um 1.5 % zugelegt. Da sich die Konjunktur deutlich abschwächt und die hohe Inflation die Kaufkraft dämpft, erwartet das Institut nunmehr für die beiden Prognosejahre ein Wachstum des privaten Konsums von 1.6 % und 1.8 %. Nach einem merkbaren Anstieg im Vorjahr impliziert die Prognose eine konstante Sparquote.

Das sehr gute Investitionsklima kühlt sich im Prognosezeitraum aufgrund der Konjunkturverlangsamung etwas ab. Nach einem Wachstum von 6.3 % im Vorjahr, sollten die Ausrüstungsinvestitionen heuer und im nächsten Jahr um 3.6 % bzw. 3.5 % zulegen. Für die Bauinvestitionen wird ein Wachstum von 2.3 % und 2 % erwartet. Insgesamt gesehen verringert sich damit das Wachstumstempo bei den Bruttoinvestitionen von 6.5 % im Vorjahr auf 2.7 % und 2.6 %.

Die schwache Dynamik des Welthandels und die verringerte preisliche Wettbewerbsfähigkeit aufgrund der Aufwertung des Euro belasten die österreichische Exportwirtschaft. Laut Prognose verlangsamt sich die Zunahme der realen Güterexporte laut VGR im laufenden Jahr auf 6 %, nach 8.3 % im Vorjahr. Für nächstes Jahr wird wieder eine leichte Beschleunigung auf 7 % erwartet. Aufgrund der Wechselkursentwicklung fällt der Rückgang der Importdynamik im heurigen Jahr etwas schwächer aus. Im Vorjahr legten die Warenimporte um 7.4 % zu, in den nächsten beiden Jahren wird eine Zunahme um jeweils 6 ½ % erwartet. Für die Exporte im weiteren Sinne laut VGR impliziert die Prognose eine Ausweitung um 5.7 % im laufenden Jahr und um 6.5 % im Jahr 2009. Die Importe im weiteren Sinne laut VGR wachsen im Prognosezeitraum um 6.1 % und 5.9 %. Damit liefert die Außenwirtschaft über den gesamten Prognosezeitraum weiterhin einen positiven Beitrag zum Wirtschaftswachstum.

Seit November des Vorjahres liegt die Inflationsrate über der 3-Prozent-Marke. Preistreibend wirken derzeit vor allem Nahrungsmittel und Energie. Erst in der zweiten Jahreshälfte ist mit einem Nachlassen des Inflationsdrucks zu rechnen. Somit muss die Inflationsprognose für 2008 auf 2.6 % angehoben werden. 2009 könnte die Inflationsrate knapp unter der 2-Prozent-Marke zu liegen kommen.

Im Prognosezeitraum wird sich aufgrund der Konjunkturabschwächung der in den letzten beiden Jahren beobachtete Rückgang der Arbeitslosigkeit nicht fortsetzen. Weiterhin recht kräftig entwickelt sich die Beschäftigung (1.2 % bzw. 0.8 %), die Arbeitslosenquote wird aber auf einem Niveau von 6 ¼ % (nationale Berechnung) bzw. 4.3 % und 4.4 % (laut Eurostat) verharren.

Im Jahr 2007 belief sich das gesamtwirtschaftliche Defizit laut Maastricht-Definition auf 0.7 %. Gegeben die günstige Konjunktur und die dadurch ausgelösten hohen Steuereinnahmen, ist das

Defizit sehr hoch ausgefallen. Legt man das Ziel eines über den Konjunkturzyklus ausgeglichenen Haushalts zugrunde, dann hätte ein Budgetüberschuss erwirtschaftet werden müssen. Für das heurige Jahr erwartet das Institut einen Wert von ebenfalls 0.7 %. Für das nächste Jahr unterstellt das Institut, dass das im Stabilitätsprogramm angepeilte Defizit von 0.2 % erreicht werden kann. Zur Finanzierung der notwendigen Steuerreform sind die Umsetzung der geplanten Reformen in der öffentlichen Verwaltung und ein äußerst strikter Budgetvollzug notwendig. Zwingend erscheint weiterhin eine langfristig orientierte Umschichtung der Budgetstruktur hin zu investitionsorientierten Ausgaben.

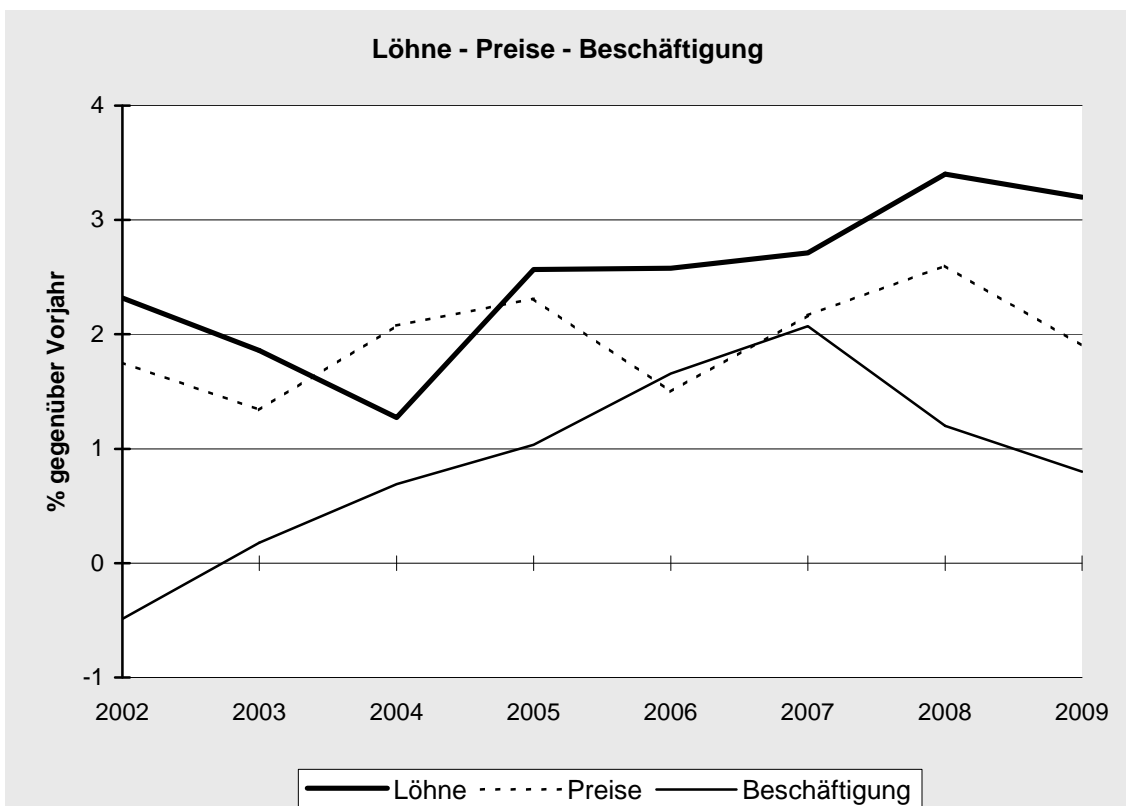
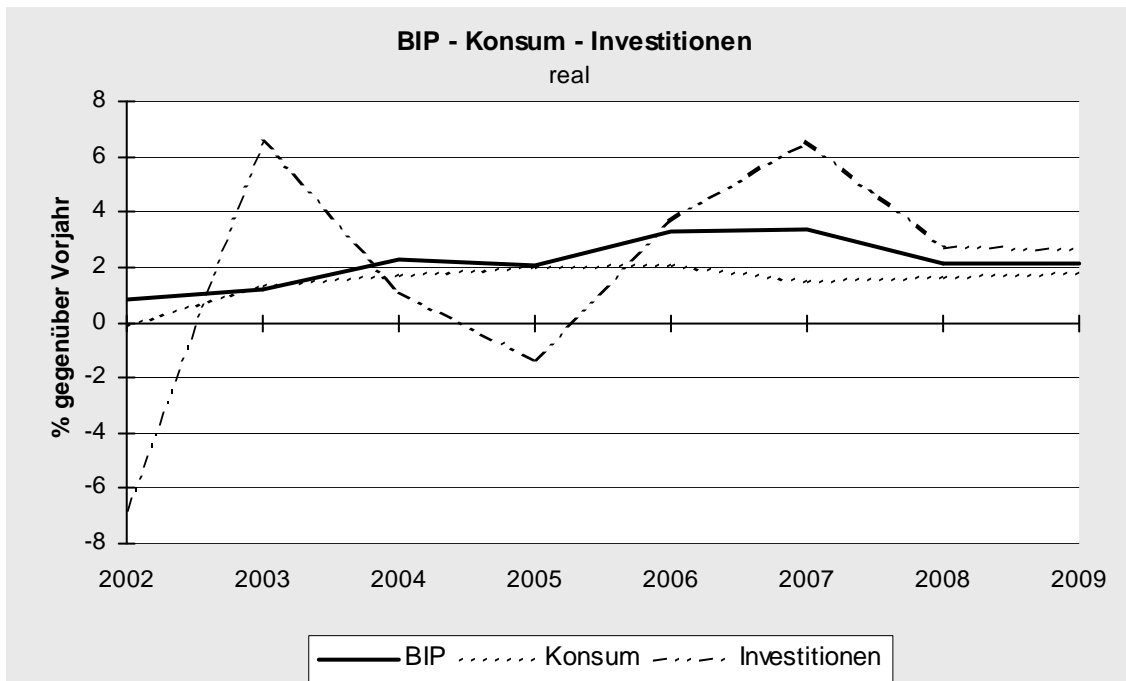
Wichtige Prognoseergebnisse

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

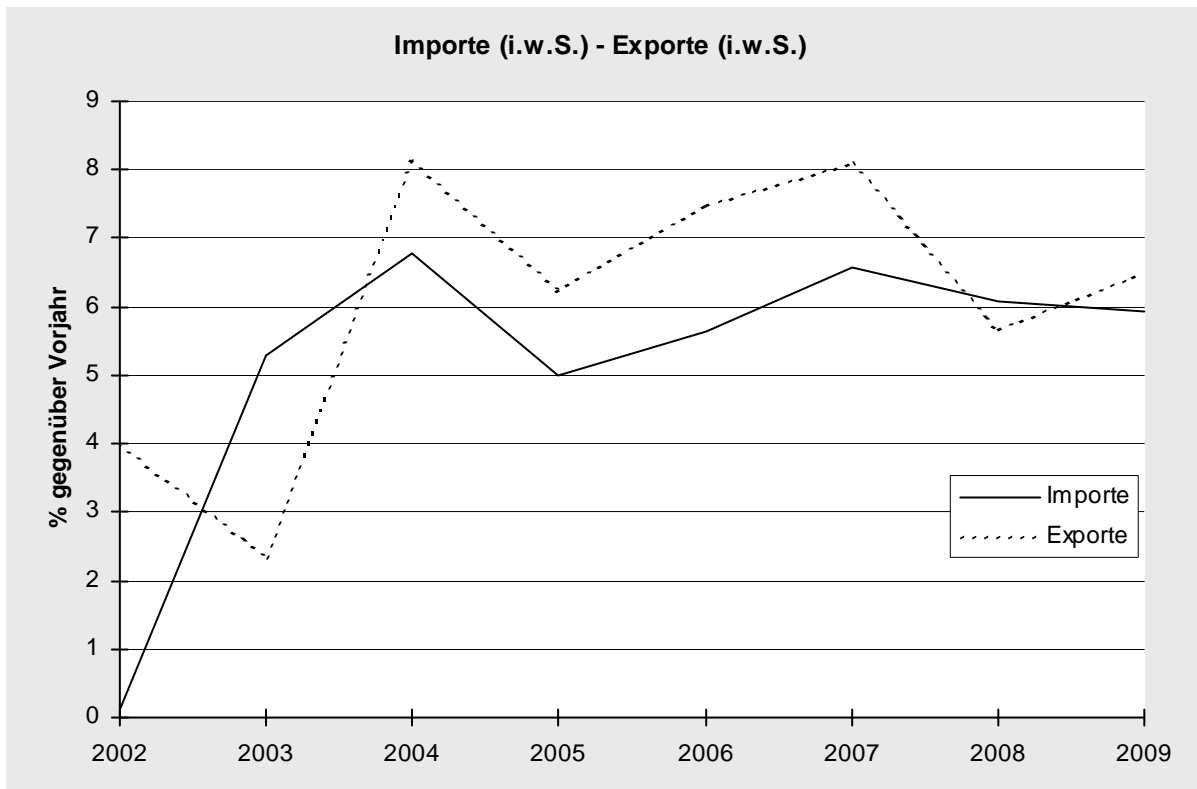
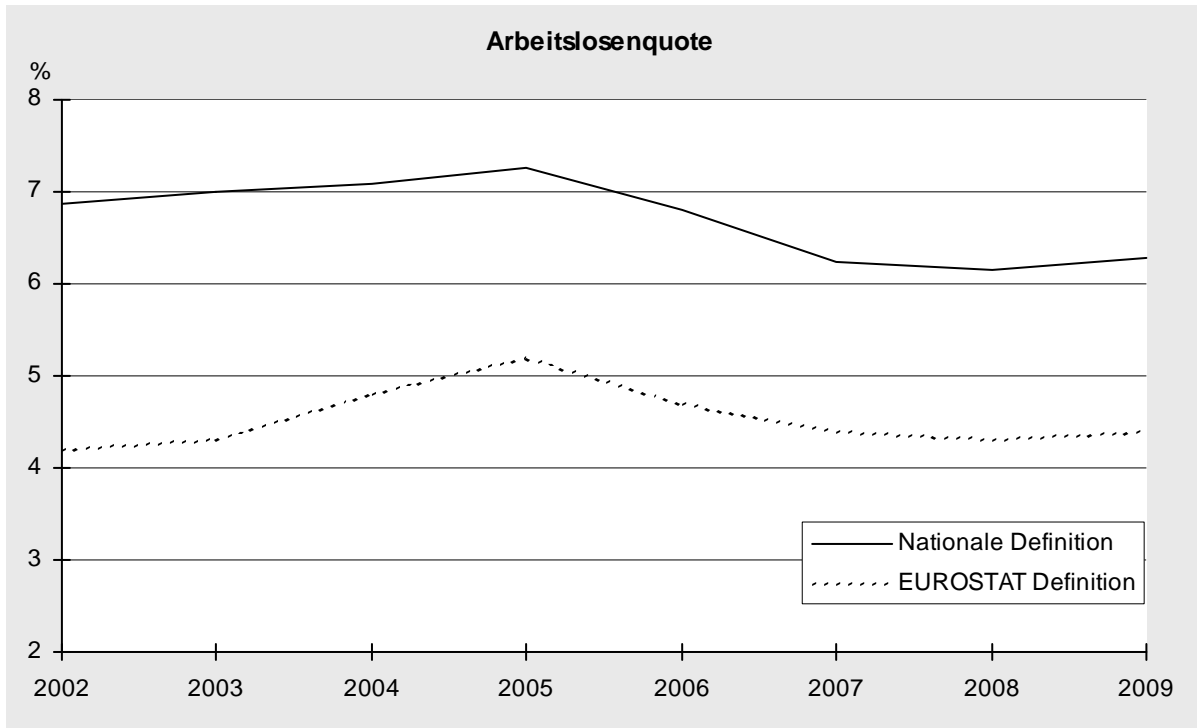
	2007	2008	2009
Bruttoinlandsprodukt, real	3.4	2.1	2.2
Privater Konsum, real	1.5	1.6	1.8
Bruttoinvestitionen insgesamt, real	6.5	2.7	2.6
Ausrüstungsinvestitionen, real	6.3	3.6	3.5
Bauinvestitionen, real	3.7	2.3	2.0
Inlandsnachfrage, real	2.3	2.1	1.5
Exporte i.w.S., real	8.1	5.7	6.5
Waren, real (laut VGR)	8.3	6.0	7.0
Reiseverkehr, real (laut VGR)	2.0	2.0	1.5
Importe i.w.S., real	6.6	6.1	5.9
Waren, real (laut VGR)	7.4	6.6	6.5
Reiseverkehr, real (laut VGR)	1.7	2.3	1.8
Unselbständig Aktiv-Beschäftigte	2.1	1.2	0.8
Arbeitslosenquote: Nationale Definition ^{*)}	6.2	6.2	6.3
Arbeitslosenquote: EUROSTAT-Definition ^{*)}	4.4	4.3	4.4
Bruttolohnsumme pro Aktiv-Beschäftigten	2.7	3.4	3.2
Preisindex des BIP	2.3	2.2	1.9
Verbraucherpreisindex	2.2	2.6	1.9
3-Monats-Euribor ^{*)}	4.3	4.2	3.9
10-Jahres-BM-Rendite öst.Staatsanleihen ^{*)}	4.3	4.1	4.2

^{*)} absolute Werte

WICHTIGE PROGNOSEERGEBNISSE / 1



WICHTIGE PROGNOSEERGEBNISSE / 2



2. Die internationale Konjunktur

2.1 Internationale Konjunkturprognosen

Heuer verliert die Weltwirtschaft an Dynamik. Das Wirtschaftswachstum wird sich von 5.2 % im Vorjahr auf 4 % abschwächen. Der Welthandel dürfte sich heuer real nur um 6 % ausweiten und entwickelt sich daher schwächer als im langjährigen Durchschnitt. Die weltweite Teuerung angesichts der anziehenden Preise für Lebensmittel, Energie und andere Rohstoffe mindert die Kaufkraft der privaten Haushalte. In vielen Ländern besteht die Gefahr einer Lohn-Preis-Spirale. Die Bereitschaft der Unternehmer zu investieren lässt weiter nach. Die Verlangsamung der konjunkturellen Entwicklung in der Weltwirtschaft geht heuer vor allem auf die Wachstumsabschwächung der US-Wirtschaft zurück. In Japan dürfte die Nachfrage etwas nachgeben. Auch für Europa wird eine Abschwächung des Wirtschaftswachstums erwartet. Die Außenwirtschaft des Euroraums profitiert von der Nachfragekraft der Schwellenländer. In den erdölproduzierenden Ländern herrscht Hochkonjunktur, und auch in Asien und Lateinamerika bleibt die Konjunktur auf Wachstumskurs.

Das Institut erwartet, dass sich die Finanzkrise im Jahresverlauf abschwächen wird, womit sich auch die konjunkturelle Entwicklung der Weltwirtschaft stabilisieren dürfte. Gleichzeitig sinkt dadurch das Risiko einer weiteren Dollar-Abwertung. Die Gefahren in der Preisentwicklung bei Öl und anderen Rohstoffen bleiben hingegen bestehen. Im Jahr 2008 dürfte das BIP in den OECD-Ländern um 2 % wachsen. 2009 dürfte sich die Wachstumsdynamik auf 2 ½ % beschleunigen. Auch im Euroraum wird sich die Konjunktur abschwächen. Das Wirtschaftswachstum wird dabei auf 1 ¾ % zurückgehen. Eine leichte Wachstumsbeschleunigung auf 2 % zeichnet sich für das nächste Jahr ab.

Im Jahr 2007 hat der Preisauftrieb bei den Rohstoffen ohne Rohöl etwas nachgelassen. Die Preise sind um 14 % gestiegen, verglichen mit 23 % im Jahr 2006. Seit vergangenem Mai lässt die Teuerung bei den Metallen und landwirtschaftlichen Produkten nach. Die Rohölpreise haben hingegen in der zweiten Jahreshälfte 2007 noch kräftig zugelegt. Im Jahr 2007 ist der Rohölpreis daher auf durchschnittlich 71 USD geklettert, was einer Jahresteuierung von 12 % entspricht. Die Zurückhaltung in der Erdölproduktion und die weiterhin starke Nachfrage haben den Rohölpreis in den vergangenen Monaten weiter in die Höhe getrieben. Anfang März betrug der Preis für ein Fass Rohöl mehr als 100 USD. In der vorliegenden Prognose wird ein jahresdurchschnittlicher Ölpreis von 96 USD unterstellt. Falls die Erdölproduzenten die Fördermenge 2008 nicht ausweiten, könnten die Rohölpreise stärker steigen. Der Euro-Dollar-Wechselkurs wird für 2008 auf 1.48 geschätzt.

Die lateinamerikanische Wirtschaft wird heuer voraussichtlich um 4 % wachsen, verglichen mit 5 % im vergangenen Jahr. Die Investitionstätigkeit und die Exportentwicklung der Region dürften etwas verhaltener ausfallen als im Vorjahr. Die Inlandsnachfrage der Länder bleibt hingegen sehr robust. In Mexiko schwächen sich die Exporte in die USA ab, der Dienstleistungssektor weist jedoch eine hohe Wachstumsdynamik auf. Die mexikanische Wirtschaft ist im Schlussquartal 2007 zum Vorjahr um 3.8 % gewachsen. In Brasilien haben die steigende Beschäftigung, die Lohnentwicklung, billigere Kre-

dite und belebte Investitionen die Inlandsnachfrage zum neuen Wachstumsmotor gemacht. Im vierten Quartal 2007 legte die brasilianische Wirtschaft somit um 6.2 % zu. Auch in den kleinen Ökonomien Lateinamerikas setzt sich die gute konjunkturelle Entwicklung fort. In den meisten Ländern nimmt jedoch auch die Inflation weiter zu.

Das Wirtschaftswachstum in Asien (ohne Japan) wird heuer voraussichtlich 8 % ausmachen, was im Vergleich zum Vorjahr einer leichten Abschwächung in der konjunkturellen Entwicklung entspricht. Die Nachfrageverlangsamung in den USA wird vom wachsenden Handel innerhalb der Region abgefedert. Auch gewinnt der Konsum in den einzelnen Ländern immer mehr an Bedeutung. Die chinesische Wirtschaft verzeichnet weiterhin eine kräftige Wirtschaftsdynamik. Im vierten Quartal wuchs das BIP um 11.4 % im Vergleich zum Vorjahr. Laut Einkaufsmanager-Index der *CLSA Asia Pacific Markets* hat sich im Februar das Wachstum in der Industrieproduktion aufgrund von extremen Wetterbedingungen zwar etwas abgeschwächt, die Auftragslage weist jedoch auf eine Fortsetzung der starken Nachfrage in den kommenden Monaten hin. Die Inlandsnachfrage, insbesondere der Konsum der privaten Haushalte, dürfte sich dabei sehr robust entwickeln. Die Gefahr einer Überhitzung bleibt daher in der chinesischen Wirtschaft weiterhin bestehen. Aufgrund des Rekordwachstums in der Industrieproduktion und der starken Konsumnachfrage verzeichnet auch Indien ein äußerst kräftiges Wachstum. Es betrug im vierten Quartal 8.5 %. Die indische Wirtschaft dürfte 2008 keine Wachstumsschwächen zeigen. Die Tigerstaaten profitieren von der belebten Nachfrage aus China und Indien.

Für heuer erwartet das Institut für die EU-27 und für den Euroraum ein BIP-Wachstum von 2 % bzw. 1 ¾ %. Für das kommende Jahr werden Wachstumsraten von 2 ¼ % bzw. 2 % vorhergesagt. Es wird erwartet, dass die negativen Effekte der Finanzkrise, der hohen Energie- und Ölpreise sowie der starke Euro im Euroraum Wirkung zeigen. Die Inflation und die Gewinnaussichten der Unternehmen dürften die Wirtschaftsentwicklung in den kommenden Monaten dämpfen. Eine Abschwächung wird es voraussichtlich in der Konsumnachfrage und in der Investitionstätigkeit geben. Der Außenwirtschaft kommt zugute, dass seit Anfang 2006 die Produktivität stärker als in den USA und in Japan zugelegt hat. Gravierende Probleme in der Wirtschaftsentwicklung zeichnen sich im laufenden Jahr in Italien und Spanien ab. Die Europäische Zentralbank hat die Zinsen im Euroraum trotz steigender Preise unverändert gelassen. Der Leitzins liegt damit weiterhin bei 4 %.

Das BIP-Wachstum des Euroraums hat sich im vierten Quartal 2007 etwas abgeschwächt. Der Zuwachs betrug zum Vorquartal 0.4 %, bzw. zum Vorjahr 2.2 %. Im ersten Quartal 2008 dürfte sich die schwache Wachstumsdynamik fortsetzen. Im Jänner weiteten sich die Industrieproduktion sowie die Einzelhandelsumsätze aus. Erstmals seit Oktober 2007 stieg im Februar der RBS/NTC-Einkaufsmanagerindex für die Servicebranche auf 52.3 Punkte von 50.6 Punkten im Jänner. Die wesentlichen Gründe dafür waren die Erholung bei den Auftragseingängen und die positive Arbeitsmarktentwicklung. In der güterverarbeitenden Industrie ging es ebenfalls weiter aufwärts, allerdings verlangsamte sich die Dynamik auf das niedrigste Niveau seit Oktober 2007. Der Sektor verzeichnete stärkere Auftragseingänge und konnte auch die Produktion steigern, allerdings weniger stark als im Jänner. Die Exportgeschäfte liefen schlechter als zuletzt. Der Industrie-Index sank daher von 52.8 auf 52.3

Punkte. Beide Barometer blieben damit über der Marke von 50 Punkten, ab der ein Wachstum signalisiert wird.

Im Jänner 2008 betrug die Arbeitslosenquote im Euroraum 7.1 %. Die höchste Arbeitslosigkeit verzeichnete Spanien mit 8.8 %. Die niedrigste Quote gab es in den Niederlanden (2.9 %). Die Inflationsrate des Euroraums, gemessen am Anstieg des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), betrug im Februar 3.3 %. Unter dem Durchschnitt des Euroraums lag die Preissteigerungsrate in den Niederlanden mit 2 % und in Deutschland mit 2.9 %. Im Vergleich dazu stiegen die Preise in Österreich um 3.1 %. Slowenien und Zypern verzeichneten mit 6.4 % bzw. 4.7 % die höchsten Inflationsraten.

2.2 Länderprognosen

In **Deutschland** dürfte das BIP im Jahr 2008 um 1 $\frac{3}{4}$ % wachsen. Trotz der vorherrschenden Konjunkturrisiken wegen der Rohöl- und Rohstoffverteuerung und der Finanzmarktkrise bleibt die Grundstimmung in der deutschen Wirtschaft positiv. Die deutschen Exportunternehmen profitieren ungeachtet des Euro-Höhenflugs von der weltweit starken Nachfrage nach Produkten „Made in Germany“. Das verarbeitende Gewerbe hat seine Wettbewerbsfähigkeit seit dem Jahr 2000 nach eigener Einschätzung deutlich stärker ausgebaut als der Durchschnitt der Europäischen Union. Ein Hauptgrund für das gute Abschneiden der deutschen Industrie liegt vor allem in der konsequenten Produktivitätssteigerung. Dabei spielt die intensiv durchgeführte Auslagerung von lohnintensiven Produktionsaktivitäten in kostengünstigere Länder, insbesondere nach China und Osteuropa, eine wichtige Rolle. Die in den vergangenen Jahren vergleichsweise moderaten Preis- und Lohnsteigerungen in Deutschland haben ebenfalls zur Kostendämpfung beigetragen. In diesem Jahr werden die Firmen voraussichtlich weniger in Ausrüstungsgüter investieren, weil sich die Finanzierungsbedingungen verschlechtern und viele Unternehmen wegen steuerlicher Vorteile ihre Investitionen ins Jahr 2007 vorgezogen haben. Die Konsumenten sind von der gegenwärtigen Preisentwicklung verunsichert. Der Abbau der Arbeitslosigkeit dürfte sich 2008 nicht im Tempo des Vorjahres fortsetzen. Im Jahresdurchschnitt 2009 wird sich das Wachstum der deutschen Wirtschaft nur marginal beschleunigen. Die Inflation wird etwas nachlassen.

Im vierten Quartal 2007 hat sich das Wachstum der deutschen Wirtschaft verlangsamt. Das BIP wuchs zum Vorquartal um 0.3 % bzw. um 1.8 % zum Vorjahresquartal. Der Grund für die Schwäche lag vor allem im rückläufigen Konsum der privaten Haushalte, weil die Teuerung die Einkommenszuwächse aufgezehrt hat. Dagegen wurde das Wachstum vom Außenhandel und von den kräftig gestiegenen Ausrüstungsinvestitionen der Unternehmen getragen. Im ersten Quartal 2008 dürfte sich das moderate Wachstum der deutschen Wirtschaft fortsetzen.

Trotz der weltweiten Konjunkturabkühlung und des starken Euro sind die Ausfuhren im Jänner kräftig gestiegen. Auch hat sich die Stimmung in den deutschen Unternehmen im Februar den zweiten Monat in Folge aufgehellt. Der *ifo-Geschäftsklimaindex* kletterte überraschend auf 104.1 Punkte von 103.4 Zählern im Jänner. Ihre aktuelle Geschäftslage beurteilen die Unternehmen sogar deutlich positiver als

im Vormonat. Etwas eingetrübt haben sich dagegen die Perspektiven für die nächsten sechs Monate. Insgesamt befindet sich die gewerbliche Wirtschaft in einer robusten Verfassung, die Erwartungen deuten aber weiterhin auf eine konjunkturelle Abkühlung hin. Auch der Optimismus bezüglich des Exportgeschäfts hat nachgelassen. Die Personalpläne sehen eine weitere Erhöhung des Personalbestandes in den nächsten Monaten vor. Im Einzelhandel gab es im Jänner zum ersten Mal nach drei Monaten wieder einen realen Zuwachs. Die Ergebnisse der Konsumklimastudie der *Gesellschaft für Konsumforschung* (GfK) haben ergeben, dass sich die Stimmung der deutschen Verbraucher im Februar insgesamt stabil präsentierte. Der Indikator Einkommenserwartung hat angesichts zu erwartender deutlicher Lohnsteigerungen etwas zugelegt. Dagegen mussten die Indikatoren für Anschaffungsneigung sowie Konjunkturerwartung wieder Einbußen hinnehmen. Der Gesamt-Konsumklimaindikator bleibt für März im Vergleich zu den beiden ersten Monaten des Jahres unverändert.

Der Preisauftrieb in Deutschland hält an. Die Verbraucherpreise stiegen im Februar im Vergleich zum Vorjahresmonat um 2.9 %. Der Anstieg wurde wesentlich von deutlich höheren Energiepreisen verursacht. Auch die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke erhöhten sich im Februar gegenüber dem Vorjahresmonat überdurchschnittlich. Die Produktionspreise der Industrie (ohne Bau) legten im Jänner um 3.1 % zu. Die Arbeitslosenquote ist im Jänner auf 7.6 % gesunken.

Die **italienische Wirtschaft** dürfte 2008 voraussichtlich um nur $\frac{3}{4}$ % wachsen. Angesichts der internationalen Finanzkrise, der Nachfrageabschwächung in den USA und des Rekordhochs des Euro, das die Exporte dämpft, haben sich die Erwartungen über die Wirtschaftsentwicklung in Italien deutlich verschlechtert. Die hohen Treibstoffpreise und Heizkosten bremsen die Ausgaben der privaten Haushalte, darüber hinaus sind die Konsumenten mit den höchsten Zinsen seit sechs Jahren konfrontiert. Die Nachfrage der privaten Haushalte verliert somit an Fahrt, und der Zuwachs bei den Investitionen – insbesondere bei den Ausrüstungen – lässt nach. Die Arbeitslosenquote dürfte heuer wie im Vorjahr 6 % ausmachen. Die Inflation wird voraussichtlich auf 3.2 % klettern. Im nächsten Jahr wird das Wirtschaftswachstum wieder an Fahrt gewinnen. Das Institut erwartet ein BIP-Wachstum von 1 %. Den Wachstumsmotor bildet weiterhin die Inlandsnachfrage. Angesichts der erwarteten Stabilisierung des Wechselkurses werden jedoch auch die Exporte wieder etwas stärker zulegen. Der positive Trend am Arbeitsmarkt wird sich weiter fortsetzen.

Im dritten Quartal 2007 stieg das italienische BIP zum Vorquartal um 0.4 %, bzw. um 1.9 % zum Vorjahresquartal. Im vierten Quartal dürfte die Wirtschaft gegenüber dem Vorquartal geschrumpft sein. Einen Einbruch gab es voraussichtlich beim privaten Konsum und bei den Ausrüstungsinvestitionen. Im Dezember haben sich die Auftragseingänge aus dem In- und Ausland stark abgeschwächt. Es wird erwartet, dass die Industrieproduktion, nach einem Zuwachs im Jänner, sinken wird. Laut *Istituto di Studi e Analisi Economica* (Isae) ist der Index für das Vertrauen der privaten Haushalte im Februar zum dritten Mal in Folge gesunken. Die Verbraucherpreise stiegen im Februar um 3.1 %. Die größte Teuerungsrate gab es bei den Lebensmitteln. Die Produktionspreise legten im Jänner um 5.2 % zu.

Das Wachstum der **französischen Wirtschaft** wird heuer voraussichtlich $1\frac{3}{4}$ % ausmachen. Der Konsum der privaten Haushalte bleibt die Stütze der Konjunktur. Die Investitionstätigkeit wird sich ab-

schwächen, bedingt durch eine restriktivere Kreditvergabe der Banken in Folge der Finanzkrise. Das dramatische Außenhandelsdefizit wird weiter ansteigen und zeugt davon, dass die französische Industrie im weltweiten Wettbewerb immer mehr zurückfällt. Die Exportwirtschaft dürfte jedoch von der erwarteten Stabilisierung des Euro-Wechselkurses etwas profitieren. Die Arbeitslosenquote wird auf 7.8 % zurückgehen. Die Inflation klettert auf 3 %. Das Institut erwartet, dass das Wirtschaftswachstum 2009 2 % ausmacht, wobei die Stütze der Konjunktur weiterhin die Inlandsnachfrage bleibt. Eine Wachstumsbeschleunigung wird es voraussichtlich bei den Konsumausgaben geben. Die Arbeitslosenquote dürfte im nächsten Jahr nicht mehr sinken.

Die französische Wirtschaft ist im vierten Quartal 2007 gegenüber dem Vorquartal um 0.4 % gewachsen, im Vergleich zum Vorjahr betrug das BIP-Wachstum 2.1 %. Mit Ausnahme der Bauinvestitionen hat sich das Wachstum aller BIP-Komponenten abgeschwächt. Im ersten Quartal 2008 dürfte sich das BIP-Wachstum beschleunigen. Die Industrieproduktion hat im Jänner zugelegt und die Exporte haben eine außerordentlich hohe Dynamik gezeigt. Diese Entwicklung wird sich jedoch in den folgenden Monaten verlangsamen. Im Jänner betrug die Arbeitslosenquote 7.8 %. Die Produktionspreise der Industrie sind um 4.9 % gestiegen. Die Inflation ist im Februar auf 3.2 % geklettert.

Im **Vereinigten Königreich** schwächt sich die Wirtschaftsdynamik deutlich ab. Das Institut erwartet für heuer ein BIP-Wachstum von nur noch 1 ¼ %. Wie in den USA, so muss auch die Wirtschaft des Vereinigten Königreichs eine kräftige Korrektur des überhitzten Immobilienmarktes mit hoch verschuldeten privaten Haushalten und einem strauchelnden Finanzsektor bewältigen. Im Banken- und Finanzwesen werden daher hohe Verluste erwartet. Die Kapitalzuflüsse von Unternehmen, die in die britische Wirtschaft investieren wollen, haben sich drastisch verlangsamt. Dem Vereinigten Königreich steht daher die stärkste konjunkturelle Abschwächung seit der Rezession 1992 bevor. Die *Bank von England* wird trotz der Konjunkturschwäche den aggressiven Zinssenkungen der amerikanischen *Federal Reserve* nicht folgen. Der Leitzinssatz dürfte heuer auf 5 % sinken, nach 6 % im vergangenen Jahr. In der Immobilienbranche fallen zwar derzeit die Preise, allerdings treiben Energie und Lebensmittel die Teuerung. Die Inflation wird heuer voraussichtlich 2.3 % ausmachen, dies setzt jedoch voraus, dass die derzeitige Wechselkursschwäche überwunden wird. Im nächsten Jahr dürfte das BIP-Wachstum im Vereinigten Königreich 2 % ausmachen. Die Nachfrage nach Konsumgütern und die Investitionstätigkeit bleiben weiter verhalten. Der Preisdruck wird nachlassen.

Im vierten Quartal 2007 wuchs die Wirtschaft des Vereinigten Königreichs um 0.6 % zum Vorquartal, bzw. um 2.9 % zum Vorjahresquartal. Während die Ausrüstungsinvestitionen zulegen, hat die Konsumnachfrage nachgelassen. Die Exporte sind im vierten Quartal eingebrochen. Für das erste Quartal 2008 wird eine weitere Abkühlung der Konjunktur erwartet. Im Jänner stagnierte die Industrieproduktion (ohne Bau) zum zweiten Mal in Folge. Der Immobilienmarkt hat einen Tiefpunkt erreicht. Im Dienstleistungssektor hat sich hingegen die Lage etwas entspannt. Laut *The Chartered Institute of Purchasing and Supply* und *NTC Research* ist der Index im Februar auf 54 Punkte gestiegen, verglichen mit 52.5 Punkten im Jänner. Die Produktionspreise haben im Februar um 1.3 % zugelegt. Die Verbraucherpreise sind im Jänner um 2.2 % gestiegen. Die Arbeitslosigkeit belief sich auf 5.1 %.

Das Wirtschaftswachstum der **Schweiz** wird 2008 voraussichtlich 2 % betragen. In der Schweiz befindet sich der Immobilien- und Hypothekensektor in robuster Verfassung. Eine Immobilienblase oder ein Hypothekenproblem wie in den USA ist laut Experten nicht auszumachen. Die konjunkturellen Risiken sind trotzdem größer geworden. Die Exportdynamik wird durch die markante Abschwächung der amerikanischen Konjunktur sowie durch die Wechselkursentwicklung gebremst. Das Wirtschaftswachstum wird daher im Wesentlichen von der Binnenkonjunktur getragen. Die realen Ausrüstungsinvestitionen bleiben weiterhin auf Wachstumskurs, die Dynamik der beiden Vorjahre wird dabei nicht erreicht. Die positive Stimmung am Arbeitsmarkt stützt das Konsumentenvertrauen. Die Inflationsspektiven bleiben trotz des starken Anstiegs Anfang 2008 günstig. Im kommenden Jahr wird die Schweizer Wirtschaft wieder um 2 % zulegen. Die Teuerung wird sehr moderat ausfallen.

Überraschenderweise hat die Konjunktur im letzten Quartal des Vorjahres nochmals angezogen. Die Schweizer Wirtschaft ist im Vergleich zum Vorquartal um 1 % gewachsen. Im Vorjahresvergleich stieg das BIP um 3.6 %. Die ausgezeichnete Entwicklung geht auf die Konsumnachfrage und die dynamischen Dienstleistungsexporte zurück. Im ersten Quartal 2008 wird sich die hohe Wachstumsdynamik etwas verlangsamen. In der Baubranche zeichnet sich nach Jahren des Booms eine Abschwächung ab. Im Allgemeinen sehen die Schweizer Firmen keine Rezessionsgefahren. Die vom Stellenvermittler *Manpower* befragten Schweizer Arbeitgeber wollen in den kommenden Monaten mehr Beschäftigte einstellen. Die Inflation belief sich im Februar auf 2.4 %. Die Produktionspreise legten im Jänner um 3.4 % zu.

Im Jahr 2008 wird das Wirtschaftswachstum der **USA** voraussichtlich 1 ¼ % betragen, wobei die schwache Konjunktur von einer hohen Inflation begleitet wird. Das moderate Wachstum geht auf die Korrektur auf dem Immobilienmarkt, die geringere Verfügbarkeit von Krediten, die Turbulenzen auf den Finanzmärkten und die hohen Ölpreise zurück. Um eine Rezession zu vermeiden, hat die US-Notenbank den Leitzins aggressiv auf 2.25 % gesenkt. Die unsichere Wirtschaftslage führt dazu, dass sich die Konsumnachfrage verlangsamt. Diese ist jedoch für das gesamtwirtschaftliche Wachstum von besonderer Bedeutung, weil das Bruttoinlandsprodukt zu mehr als zwei Dritteln durch die Ausgaben der Konsumenten bestimmt wird. Die Investitionstätigkeit und die Bereitschaft der Unternehmen, neue Arbeitskräfte einzustellen, bleiben verhalten. Die Immobilienkrise breitet sich zunehmend vom privaten Wohnbau auf den Wirtschaftsbau aus. Positive Impulse werden hingegen von der Außenwirtschaft erwartet, indem der Abbau des Leistungsbilanzdefizits voranschreitet. Der Preisdruck, ausgelöst von steigenden Vormaterial- und Energiekosten, nimmt heuer weiter zu. Die Inflation wird voraussichtlich auf 3.5 % klettern. Die Arbeitsmarktsituation verschlechtert sich. Nach der Wachstumsschwäche zu Jahresbeginn wird die US-Konjunktur in der zweiten Jahreshälfte wieder Fahrt aufnehmen. Im nächsten Jahr wird das BIP-Wachstum voraussichtlich 2 ¼ % betragen. Die niedrigen Zinsen werden ihre Wirkung zeigen. Billigere Kredite werden die Haushaltsnachfrage stimulieren. Nach einer Schwächephase dürfte auch die Investitionsneigung der Unternehmer wieder zunehmen. Die Stabilisierung des Wechselkurses und der Rohstoffpreise wird den Preisdruck mindern.

Die US-Konjunktur hat sich im vierten Quartal 2007 deutlich abgeschwächt. Das BIP wuchs zum Vorquartal um 0.2 %, bzw. um 2.5 % zum Vorjahresquartal. Besonders belastend auf das Wachstum

haben sich die Krise in der Bauwirtschaft und sinkende Lagerveränderungen ausgewirkt. Die Konsumausgaben sind viel schwächer gestiegen als im dritten Quartal. Ein deutlicher Wachstumsimpuls ging jedoch von der Außenwirtschaft aus. Im ersten Quartal dürfte die US-Konjunktur eine Pause einlegen.

Anfang 2008 sind die Löhne und das Verbrauchervertrauen gefallen und auch die Krise in der Immobilienbranche hat sich weiter verschärft. Im Jänner ist die Industrieproduktion (ohne Bau) noch leicht angestiegen, eine Abschwächung kündigt sich für die kommenden Monate an. Laut dem Index des *Institutes for Supply Management* (ISM) ist der Teilindex für die Auftragseingänge im verarbeitenden Gewerbe im Februar auf 49.1 gesunken, verglichen mit 49.5 Punkten im Vormonat. Ein Lichtblick zeichnet sich im Dienstleistungssektor ab. Der Teilindex kündigt zwar noch immer eine Schrumpfung des Sektors an, er hat sich jedoch wieder der Marke von 50 Zählern angenähert. Der Index ist von 43.5 Punkten im Jänner auf 49.6 Punkte gestiegen. Der Preisauftrieb in den USA hat im Februar etwas nachgelassen. Die Inflation ist auf 4.1 % gesunken nach 4.4 % im Jänner. Preistreibend wirkten noch immer die Nahrungsmittel- und Energiepreise. Die Produktionspreise legten im Jänner um 7.7 % zu. Die Arbeitslosenquote betrug im Februar 4.8 %.

Im Jahr 2008 wird die **japanische Wirtschaft** voraussichtlich um 1 ½ % wachsen. Nach einer soliden Entwicklung zu Jahresbeginn dürfte sich jedoch die Nachfrage im Jahresverlauf abschwächen. Der Motor der konjunkturellen Entwicklung bleibt die Außenwirtschaft. Durch die starke Exportnachfrage aus China, Indien, Russland und dem Mittleren Osten kann die Abkühlung in den USA abgefedert werden. Von den Komponenten der Inlandsnachfrage dürfte sich heuer vor allem der private Konsum abschwächen, da die Preisentwicklung die Kaufkraft der Konsumenten schmälert. Durch die gedämpften Gewinnaussichten der Unternehmen erscheinen merkbare Lohnerhöhungen unrealistisch. Angesichts der Sorge über eine Abschwächung der Konjunktur hat die *Bank of Japan* (BOJ) den Leitzins im März bei 0.5 % belassen. Aufgrund der bestehenden Unsicherheiten auf den weltweiten Finanzmärkten erscheint in den kommenden Monaten eine Zinssenkung um ¼ % Prozentpunkt nicht ausgeschlossen. Die Verbraucherpreise werden heuer um 0.8 % zulegen. Für das kommende Jahr erwartet das Institut ein BIP-Wachstum von 1 ¾ %. Die Investitionstätigkeit dürfte weiter schwach bleiben, eine leichte konjunkturelle Verlangsamung wird es in der Außenwirtschaft geben. Die Außenwirtschaft bleibt die Stütze der Konjunktur.

Das japanische BIP ist im vierten Quartal 2007 zum Vorquartal um 0.9 % gewachsen, gegenüber dem Vorjahresquartal ist es um 1.8 % gestiegen. Zum ersten Mal seit zwei Quartalen hat sich die Investitionstätigkeit wieder ausgeweitet und die Exporte haben kräftig zugelegt. Im ersten Quartal 2008 dürfte das Wirtschaftswachstum weiterhin dynamisch bleiben. Im Jänner hat sich das Exportwachstum weiter beschleunigt. Die Auftragseingänge aus dem In- und Ausland erzielten zu Jahresbeginn einen Höchststand. Die Arbeitslosenquote hat im Jänner 3.9 % betragen. Die Verbraucherpreise sind im Jänner um 0.7 % gestiegen, die Produktionspreise legten im Februar um 7.9 % zu.

Das starke Wachstum der Wirtschaften der **mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer** sowie der **Beitrittskandidaten** dürfte sich in den Jahren 2008 und 2009, wenngleich mit verlangsamtem Tempo, weiter fortsetzen. Kräftig wird dabei das Investitionswachstum ausfallen. Insbesondere sind

hier der Wohnbau, die Erweiterungs- bzw. Modernisierungsinvestitionen der Unternehmen sowie über die EU-Strukturfonds finanzierte Infrastrukturprojekte zu nennen. Eine weitere Konjunkturstütze ist der private Konsum, der durch sinkende Arbeitslosigkeit und Reallohnwachstum gestärkt wird. Infolge der starken Inlandsnachfrage machen sich angebotsseitig Kapazitätsengpässe und Arbeitskräftemangel bemerkbar. Um den Arbeitskräftemangel zu reduzieren, erhöhen manche Länder die Quoten für ausländische Arbeitskräfte. Die vom US-Subprime-Hypothekenmarkt ausgehende Kredit- und Liquiditätskrise dürfte auch weiterhin nur geringe Auswirkungen auf die MOEL-Länder haben.

In Ungarn, Tschechien und der Slowakei ist die Auslandsnachfrage der Wachstumsmotor, während in den anderen Ländern der Außenbeitrag das Wirtschaftswachstum dämpft. Angesichts des abnehmenden Wachstums im Euroraum und der schnell wachsenden Produktionskosten dürften die Exporte im Prognosezeitraum langsamer steigen. Der Abbau der hohen Leistungsbilanzdefizite (über 10 % des BIP) bleibt in Rumänien, Bulgarien und Kroatien eine große Herausforderung. Die internationale Risikoneubewertung hat in diesen Ländern zu restriktiveren Finanzierungsbedingungen geführt und dämpft damit das Kreditwachstum. Belastend wirken in Ungarn, Tschechien und der Slowakei die notwendigen Budgetsanierungsmaßnahmen. Die Slowakei dürfte, wenn es die Maastricht-Kriterien rechtzeitig erfüllt, wie geplant 2009 dem Euroraum beitreten.

Im Jahresdurchschnitt 2007 betrug das Wirtschaftswachstum in **Ungarn** 1.3 %, im vierten Quartal nur 0.8 %. Das Wachstum wurde hauptsächlich von der Auslandsnachfrage getragen. Die Exporte nahmen im Jahr 2007 real um 14.2 % zu. Besonders dynamisch entwickelten sich die Exporte in den Sparten Maschinenbau und Fahrzeuge, Nahrungsmittel, chemische Produkte und verarbeitete Metallprodukte. Die Importe stiegen um 12.2 %, wodurch sich das Handelsbilanzdefizit auf 0.7 % des BIP verringerte (2006: 4 %). Allerdings reduziert sich der Beitrag der Nettoexporte zum Wachstum seit dem zweiten Quartal merklich. Der private und der öffentliche Konsum gingen im Jahr 2007 um 2 % bzw. 3 % zurück, nicht zuletzt infolge der Senkung der staatlichen Sozialtransfers. Die Anlageinvestitionen erhöhten sich in Folge der Verlangsamung des Autobahnbaus um nur 1 %. Im Jahr 2007 betrug die durchschnittliche Arbeitslosenquote 7.4 %, um 0.1 Prozentpunkte weniger als im Jahr davor. Die Verbraucherpreise nahmen um 8 % zu, um 4 Prozentpunkte mehr als im Jahr 2006. Dieser markante Anstieg ist hauptsächlich auf die Ausgabengruppen Mieten, Energie und Lebensmittel zurückzuführen.

Infolge der Einschnitte bei den öffentlichen Ausgaben reduzierte sich das Budgetdefizit 2007 auf unter 6 % des BIP. Laut dem ungarischen Konvergenzprogramm dürfte das Budgetdefizit 2008 auf 4 % und 2009 auf 3.2 % des BIP weiter sinken. Das BIP-Wachstum könnte sich infolge einer leichten Erholung des privaten Konsums (aufgrund der steigenden Reallöhne) und der Zunahme der Anlageinvestitionen in den Jahren 2008 und 2009 auf 2 ¾ % bzw. 3 % erhöhen.

Das Wirtschaftswachstum **Polens** beschleunigte sich im vierten Quartal auf 6.7 % und erreichte im Durchschnitt des Jahres 2007 6.5 %. Das Wachstum wurde von den Anlageinvestitionen (19.4 %), gestützt durch EU-Finanzhilfen und Direktinvestitionen, sowie vom privaten Konsum (5 %), dieser angetrieben durch starkes Reallohnwachstum, Kreditexpansion und Überweisungen der polnischen

Arbeitsmigranten, getragen. Die Exporte nahmen um 9 % zu, die Importe entwickelten sich infolge der kräftigen Inlandsnachfrage mit einer Wachstumsrate von 11 % sehr dynamisch. Im Februar 2008 stiegen die Verbraucherpreise im Vorjahresvergleich um 4.2 %, wobei die Preise für Wohnen, Lebensmittel und Transport die höchsten Anstiege aufwiesen. Die Arbeitslosenquote belief sich im Dezember auf 11.4 %, dies entspricht einer Abnahme um 3.4 Prozentpunkte im Jahresvergleich. Die Zunahme der Beschäftigung wirkt positiv auf den privaten Konsum und stützt zusammen mit dem Anstieg der Investitionen das Wirtschaftswachstum. Andererseits werden die im Zuge der kräftigeren Binnennachfrage steigende Importtätigkeit sowie die angekündigten Sparmaßnahmen zur Senkung des Haushaltsdefizits um 1 % des BIP das Wachstum dämpfen. Heuer dürfte das BIP-Wachstum 5 ½ % erreichen, im Jahr 2009 wird es voraussichtlich 5 ¼ % betragen.

Das Wirtschaftswachstum in **Tschechien** beschleunigte sich im vierten Quartal auf 6.6 % und erreichte im Durchschnitt des Jahres 2007 6.5 %. Die dynamische Entwicklung ist hauptsächlich auf den privaten Konsum (5.7 %), angetrieben durch einen raschen Anstieg der Beschäftigung, der Sozialleistungen und der Reallöhne, zurückzuführen. Das Wachstum der Anlageinvestitionen befand sich mit 6.1 % auf einem hohen Niveau, und auch der Lageraufbau leistete einen bedeutenden Beitrag zum Wachstum. Die Importe wuchsen um 14.5 %, die Exporte (gefördert durch die neuen Produktionskapazitäten der Autoindustrie) um 13.7 %. Die Arbeitslosenquote betrug im vierten Quartal 4.9 %. Sie lag um 1.7 Prozentpunkte niedriger als ein Jahr davor und verzeichnete damit den niedrigsten Wert seit 1997. Infolge der Zunahme der Lebensmittel-, Energie- und Mietpreise stieg die Inflationsrate im Februar 2008 auf 7.5 %. In den Jahren 2008 und 2009 dürfte sich das Wirtschaftswachstum auf 5 % bzw. 4 ¾ % belaufen. Der private Konsum wird durch die zu Jahresbeginn 2008 in Kraft getretenen Wirtschaftsreformen (Erhöhung der indirekten Steuern und Einsparungen bei den Sozialausgaben) gedämpft. Im Vorjahr dürfte das Budgetdefizit wegen zusätzlicher Einsparungen 1.9 % betragen haben. Laut tschechischer Regierung sollte die Defizitquote der öffentlichen Haushalte bis 2010 unter 3 % bleiben.

Das Wirtschaftswachstum der **Slowakei** erreichte im vierten Quartal 14.3 %, im Durchschnitt des Jahres 2007 belief es sich auf 10.4 %. Zu dieser außerordentlich dynamischen Entwicklung hat die starke Nachfrage aus dem In- und Ausland beigetragen. Die Anlageinvestitionen entwickelten sich im Jahresverlauf, gestützt durch ausländische Direktinvestitionen in der Automobil- und Elektroindustrie sowie im Maschinenbau, mit einer Wachstumsrate von 7.9 % sehr stark. Die Exporte stiegen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 16 %, die Importe um 11.6 %. Infolge der Zunahme der Beschäftigung und der Reallöhne sowie niedriger Zinsen nahm der private Konsum um 7.1 % zu. Der öffentliche Konsum legte um 0.7 % zu. Die Arbeitslosenquote betrug im vierten Quartal 10.3 % und fiel damit um 1.7 Prozentpunkte gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres. Infolge der Zunahme der Lebensmittel-, Energie- und Mietpreise stieg die Inflationsrate im Februar 2008 auf 4 %. 2007 sank das Budgetdefizit infolge höherer Einnahmen und geringerer Ausgaben auf 1.3 % des BIP. Auch heuer und im nächsten Jahr dürfte das Haushaltsdefizit unter 3 % bleiben. Damit sind die fiskalischen Kriterien für den Beitritt zum Euroraum erfüllt. Die Inflation stellt jedoch weiterhin ein Problem dar. Die günstige Wirtschaftsentwicklung dürfte sich im verlangsamten Tempo fortsetzen. Für die Jahre 2008 und 2009 wird ein Wachstum von 7 % bzw. 6 ¼ % erwartet.

Das Wachstum der **slowenischen Wirtschaft** verlangsamte sich im vierten Quartal auf 4.7 % und erreichte im Durchschnitt des Jahres 2007 6.1 %. Das Wirtschaftswachstum ist hauptsächlich auf den besonders hohen Beitrag der Anlageinvestitionen (Autobahnbau und Investitionen in die Bahninfrastruktur sowie Unternehmensinvestitionen) und des Konsums zurückzuführen. Die Anlageinvestitionen nahmen im Durchschnitt des Jahres um 17.2 % zu, der private Konsum um 3.1 %. Der Beitrag der Nettoexporte zum Wachstum war negativ, da sich seit der zweiten Jahreshälfte 2006 das Wachstum der Exporte verlangsamte, während die Importe stärker zunahmen. Im Jahresdurchschnitt 2007 stiegen die Exporte um 13 %, die Importe nahmen um 14 % zu. Infolge der kräftigen Wirtschaftsentwicklung stieg die Beschäftigung im Laufe des Jahres um 2.7 %, und die Arbeitslosenquote verringerte sich auf 4.7 % im vierten Quartal. Die Inflationsrate erreichte im Februar 2008 mit 6.5 % den höchsten Wert der letzten vier Jahre. Für die Jahre 2008 und 2009 wird wegen geringerer Investitionstätigkeit und moderaten Konsums mit einem Wachstum von jeweils 4 ½ % gerechnet. Die slowenische Regierung erwartet für 2007 ein Budgetdefizit von 0.7 %. Dennoch haben die EU-Kommission und die EZB Slowenien aufgefordert, die Strukturreformen entschiedener voranzutreiben.

Im Durchschnitt des Jahres 2007 betrug das Wachstum der **rumänischen Wirtschaft** 6 %, im vierten Quartal 6.6 %. Wesentliche Stützen des Wachstums waren im Jahr 2007 die Anlageinvestitionen mit einem Anstieg um 29 % und der private Konsum (10 %), angetrieben durch ein starkes Reallohnwachstum, Kreditexpansion und Überweisungen der rumänischen Gastarbeiter. Stark dämpfend wirkte der Außenbeitrag. Die Exporte wuchsen um 8.7 %, die Importe nahmen aufgrund der starken Binnenfrage und der Aufwertung des rumänischen RON um 26 % zu. Die seit Herbst zu beobachtende Abwertung des rumänischen RON (um etwa 20 % bis März 2008) dürfte 2008 zur Reduzierung des hohen Leistungsbilanzdefizits (2007: 14.5 % des BIP) beitragen. Die Inflationsrate lag im Februar 2008 mit einem Wert von 8 % um 4 Prozentpunkte über dem Vorjahreswert. Angesichts des Anstiegs der Inflation und des zunehmenden außenwirtschaftlichen Ungleichgewichts erhöhte die Zentralbank ihre Interventionsrate im Dezember 2007 auf 9 % und führte Maßnahmen zur Reduzierung des schnell wachsenden Kreditvolumens ein. Die Arbeitslosenquote nahm weiter ab und betrug im Februar 4.3 %. Insbesondere die Bauwirtschaft ist von einem Mangel an Arbeitskräften und Produktionskapazitäten stark betroffen. Heuer und im nächsten Jahr dürfte das Wirtschaftswachstum in Rumänien, gestützt durch Anlageinvestitionen und Konsum, jeweils 5 ½ % betragen.

In **Bulgarien** verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum im vierten Quartal auf 6.9 % und erreichte im Durchschnitt des Jahres 2007 6.2 %. Dieses Ergebnis ist auf die dynamische Entwicklung der Anlageinvestitionen mit einer Wachstumsrate von rund 22 % zurückzuführen. Aufgrund der günstigen Einkommensentwicklung ist auch die private Konsumnachfrage kräftig gestiegen (5.1 %). Während die Exporte um 5.2 % zunahmen, legten die Importe, bedingt durch die rege Investitionstätigkeit und das kräftige Konsumwachstum, um rund 10 % zu, sodass das Handelsbilanzdefizit weiter zunahm. Mit rund 20 % des BIP weitete sich das Leistungsbilanzdefizit im Jahr 2007 weiter aus und erreichte ein neues Rekordniveau. Die Arbeitslosenquote ging um 2.1 Prozentpunkte gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres zurück und betrug im Jahresdurchschnitt 2007 6.9 %. Infolge der starken Erhöhung der Lebensmittel-, Energie- und Mietpreise sowie des beschleunigten Lohnauftriebs stieg die Inflationsrate im Februar 2008 auf 12.2 %. In den Jahren 2008 und 2009 dürfte das Wirtschafts-

wachstum 6 % bzw. 5 ½ % betragen. Der Budgetüberschuss erreichte im Jahr 2007 einen Höchststand von rund 7 % des BIP und dürfte, laut bulgarischer Regierung, 2008 3 % betragen. Bulgarien hat am 1. Jänner 2008 eine „flat tax“ von 10 % im Bereich der Einkommensteuer eingeführt, womit die progressive Einkommensteuer ersetzt wurde. Der Körperschaftsteuersatz wurde schon Anfang 2007 auf 10 % gesenkt, was von einem schnellen Anstieg der Steuereinnahmen begleitet wurde.

In **Kroatien** verlangsamte sich die Wirtschaftsdynamik im dritten Quartal auf 5.1 % und erreichte im Durchschnitt der ersten drei Quartale 6.2 %. 2007 dürfte das BIP-Wachstum 6 % betragen haben. Wesentliche Stützen des Wachstums waren die Investitionen, die sich aber im Jahresverlauf abschwächten, und der private Konsum. Die Industrieproduktion stieg um 5.7 %, die Einzelhandelsumsätze nahmen um 5.3 % zu. Die Exporte erhöhten sich um 9.1 % (in EUR), die Importe wuchsen um 10.1 % (in EUR). Das Leistungsbilanzdefizit verringerte sich auf 7.4 % des BIP. Die Inflationsrate stieg im Februar 2008 auf 5.8 %, zurückzuführen auf den schnellen Anstieg der Lebensmittelpreise. Die Arbeitslosenquote belief sich im Jänner 2008 auf 15.1 %. In den Jahren 2008 und 2009 dürfte das BIP-Wachstum aufgrund der restriktiveren Geldpolitik und des erwarteten langsameren Kreditwachstums, infolge der Einführung eines gleitenden Monatslimits von 0.5 % für das Kreditwachstum, jeweils 5 % betragen. Das Budgetdefizit belief sich 2007 auf 2.3 %. Ein Budgetdefizit in ähnlicher Höhe ist auch für 2008 vorgesehen.

Das Wachstum der **russischen Wirtschaft** beschleunigte sich im Durchschnitt des Jahres 2007 auf 8.1 % und wurde von der Inlandsnachfrage getragen. Stark steigende Ölpreise unterstützten das kräftige Wachstum. Der private Konsum stieg um 13 %, infolge der Erhöhung der Reallöhne um 16 %. Die Anlageinvestitionen (hauptsächlich Ersatzinvestitionen) entwickelten sich mit einer Wachstumsrate von 21 % sehr dynamisch. Die öffentlichen Investitionen stiegen wegen umfangreicher Infrastrukturprojekte real um 4.9 % gegenüber dem Jahr 2006. Die Güterexporte (hauptsächlich Brennstoffe und -produkte sowie Metalle und Metallerzeugnisse mit einem Anteil von über 75 %) wuchsen im Jahr 2007 um 7 %. Die Importe nahmen wegen der starken Binnennachfrage um 30 % zu (mit Ausrüstungsinvestitionen als wichtigster Komponente). Aufgrund der stark steigenden Importe verringerte sich der Leistungsbilanzüberschuss auf 6 % des BIP. Die Inflation beschleunigte sich im Februar 2008 auf 12.7 % und kam damit außerhalb des Zielbereichs der Zentralbank von 6.5 % bis 8 % zu liegen. Die Arbeitslosenquote betrug Ende Dezember 6.1 %. Basierend auf der dynamischen Entwicklung des Konsums – infolge der stark steigenden verfügbaren Einkommen – und der Investitionen wird für 2008 eine BIP-Wachstumsrate von 7 %, für 2009 von 6 % erwartet. Wachstumsdämpfend könnten beträchtlich fallende Ölpreise wirken.

Internationale Rahmenbedingungen

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2005	2006	2007	2008	2009
Welthandel	7.1	8.7	5.8	6	7
BIP, real					
Bundesrepublik Deutschland	0.8	2.9	2.5	1 ¾	1 ¾
Italien	0.6	1.8	1.5	¾	1
Frankreich	1.7	2.0	1.9	1 ¾	2
Vereinigtes Königreich	1.8	2.8	3.1	1 ¾	2
Schweiz	2.4	3.4	3.1	2	2
USA	3.1	2.9	2.2	1 ¾	2 ¼
Japan	1.9	2.4	2.1	1 ½	1 ¾
Polen	3.6	6.2	6.5	5 ½	5 ¼
Slowakei	6.6	8.5	10.4	7	6 ¼
Tschechien	6.4	6.4	6.5	5	4 ¾
Ungarn	4.1	3.9	1.3	2 ¾	3
Slowenien	4.1	5.7	6.1	4 ½	4 ½
Bulgarien	6.2	6.3	6.2	6	5 ½
Rumänien	4.2	7.9	6.0	5 ½	5 ½
Kroatien	3.3	4.8	6.0	5	5
Russland	6.4	6.7	8.1	7	6
Euroraum	1.6	2.7	2.6	1 ¾	2
NMS-12	4.8	6.4	6.0	5 ¼	5
EU-27	1.9	3.0	2.9	2	2 ¼
OECD	2.6	3.1	2.7	2	2 ½
Österreichische Exportmärkte	7.5	11.0	7.6	6	6 ½
USD/EUR Wechselkurs *)	1.24	1.26	1.37	1.48	1.43
Rohölpreise*)**)	53.4	64.3	71.1	96	96

Quelle: Eurostat, IMF, OECD, Nationale Statistische Ämter, eigene Berechnungen.

*) absolute Werte

***) USD/barrel

3. Die österreichische Außenwirtschaft

Ende des vergangenen Jahres verzeichnete die österreichische Außenwirtschaft eine Abschwächung in der Wachstumsdynamik. Dies betrifft insbesondere die Nachfrage aus den industrialisierten Ländern, die nicht dem Euroraum angehören. In den Schwellenländern ist hingegen die Nachfrage nach österreichischen Waren robust geblieben. Für 2008 trüben sich die Exportaussichten nur wenig ein. Die erwartete Abschwächung der Konjunktur im Euroraum dürfte sich nachteilig auf die österreichischen Exporte auswirken. Die Exporte in die USA werden stagnieren. Der asiatische Markt und auch die osteuropäischen Nachbarländer bleiben wichtige Zielregionen für die österreichische Außenwirtschaft. Trotz stark steigender Rohstoffpreise ist der Preisauftrieb in der Außenwirtschaft moderat geblieben. Die Teuerung bei den Exporten und Importen dürfte im heurigen Jahr 1.3 % bzw. 1.5 % ausmachen. Es wird erwartet, dass sich der Preisauftrieb in der Außenwirtschaft nicht verstärken wird. Die österreichische Außenwirtschaft wird in den Jahren 2008 und 2009 einen Handelsbilanzüberschuss aufweisen.

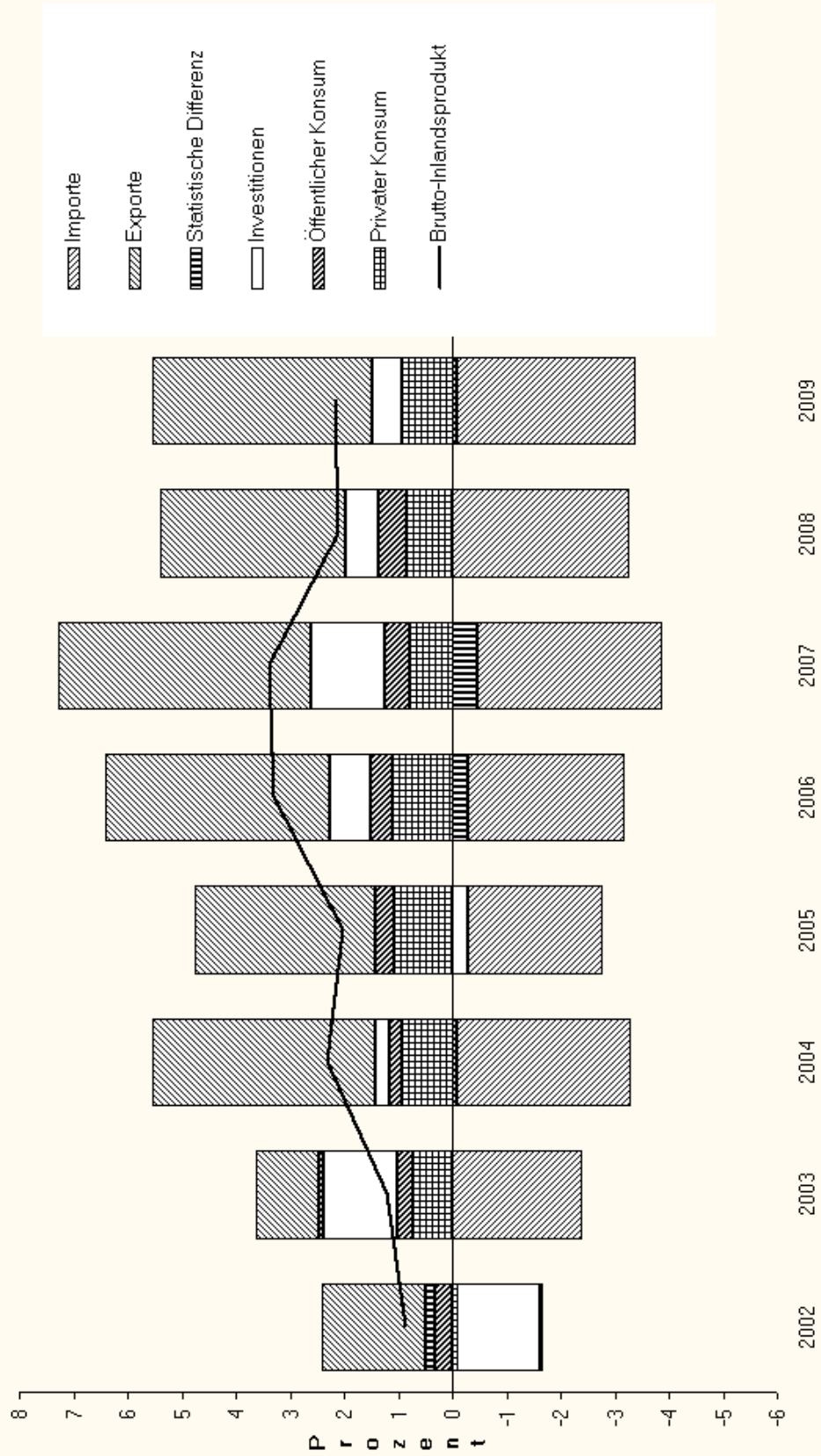
Die nachlassende internationale Konjunkturdynamik wird das Wachstum der österreichischen Exportmärkte etwas dämpfen. Die Exportnachfrage wird insbesondere von der nachlassenden Investitionstätigkeit in den großen Nachbarländern betroffen sein. Im laufenden Jahr wird das Wachstum der nominellen Warenexporte 7.1 % ausmachen. Die Nachfrage aus dem Euroraum wird dabei um 5.7 % zulegen. Die Exporte in die mittel- und osteuropäischen Länder werden weiterhin kräftig zulegen, und auch die Nachfrage aus den Tigerstaaten und aus China bleibt ungebremst. Die Exporte in die USA, die im vergangenen Jahr geschrumpft sind, werden erst in der zweiten Jahreshälfte an Dynamik gewinnen. Im Jahr 2009 wird das Wachstum der nominellen Warenexporte 8.1 % ausmachen. Das Importwachstum wird heuer voraussichtlich 8.2 % betragen. Mit 7.6 % bleibt das Wachstum der Warenimporte auch 2009 kräftig.

Die Abschwächung der konjunkturellen Entwicklung in den Nachbarländern und die damit einhergehende Verunsicherung über die Einkommensentwicklung der privaten Haushalte dürfte in der österreichischen Tourismusindustrie, nach einer ausgezeichneten Wintersaison, erst im Sommer Spuren hinterlassen. In den Monaten November bis Jänner nahm die Zahl der Übernachtungen von Ausländern gegenüber dem Vorjahr deutlich zu. Die am stärksten wachsende Gruppe bilden die Besucher aus Russland. Die für den österreichischen Tourismus wichtigsten Herkunftsländer bleiben aber weiterhin Deutschland, die Niederlande und Großbritannien. Nächtigungsrückgänge gab es bei Reisenden aus Großbritannien und – bedingt durch den schwachen Dollarkurs – den USA. In der Sommersaison wird die Nachfrage nach Urlauben etwas nachlassen. Die österreichischen Reiseverkehrsexporte werden heuer voraussichtlich nominell um 4.8 % wachsen. Die Reiseverkehrsimporte werden um 4.3 % zulegen. Für 2009 wird sowohl für die Reiseverkehrsexporte als auch für die -importe eine Wachstumsabschwächung vorhergesagt.

Das Wachstumstempo der realen Exporte i.w.S. laut VGR wird sich heuer auf 5.7 % abschwächen. Auch das Wachstumstempo der realen Warenexporte wird sich mit 6 % etwas verlangsamen. Für den

Jahresdurchschnitt 2009 wird eine leichte Beschleunigung des realen Exportwachstums erwartet. Die Exporte i.w.S. laut VGR werden um 6.5 %, die Warenexporte um 7 % steigen. Für die realen Importe i.w.S. laut VGR wird für die Jahre 2008 und 2009 ein Wachstum von 6.1 % bzw. 5.9 % erwartet, wobei die realen Warenimporte um 6.6 % bzw. 6.5 % zulegen sollten.

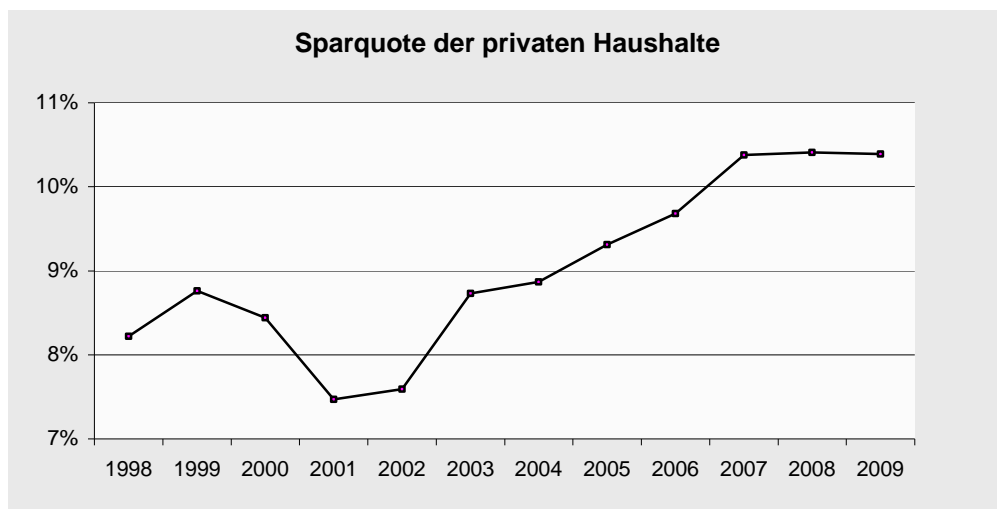
Wachstumsbeiträge der realen Endnachfragekomponenten



4. Perspektiven der Inlandskonjunktur

Im Vorjahr ist die private Haushaltsnachfrage hinter den Erwartungen zurück geblieben, auch das Weihnachtsgeschäft war als schwach zu bezeichnen. Für das laufende Jahr rechnet das Institut mit einer fortgesetzt verhaltenen Konsumtätigkeit. Die nun vorsichtigere Einschätzung für den privaten Konsum folgt vor allem aus der schwächeren Entwicklung der Realeinkommen. Der nun höher anzusetzende Preisauftrieb bei unveränderten nominellen Einkommen drückt den real zur Verfügung stehenden Ausgabenrahmen. Für das nächste Jahr geht das Institut derzeit von einer Fortschreibung aus, die der Dynamik der Einkommen folgt. Sollten die Haushalte freilich zu dem Schluss gelangen, sie hätten während der letzten Jahre ihren Sparpolster übermäßig aufgebaut, könnte dies zu einer stärkeren Konsumbelebung führen.

Der **private Konsum** wächst heuer um 1.6 % real. Für das nächste Jahr rechnet das Institut mit einem geringfügig stärkeren realen Ausgabenzuwachs von 1.8 %. Diese Werte entsprechen den jeweiligen Wachstumsraten der verfügbaren Realeinkommen. Die Konsumdynamik der Haushalte folgt also ihrer Einkommensentwicklung, womit die Haushaltssparquote auf dem Niveau von 2007 verharrt.

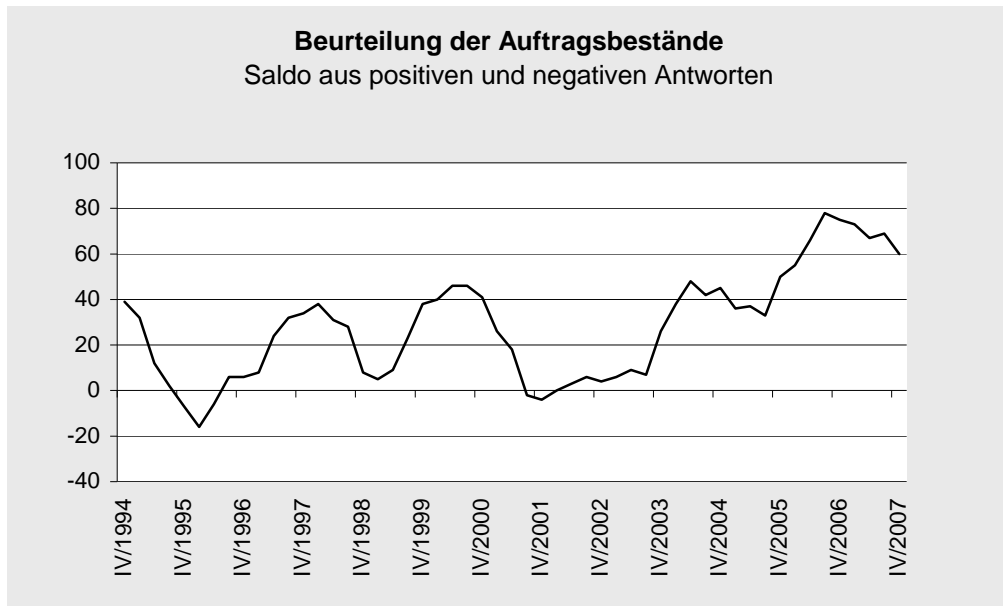


Die Grafik der **Haushaltssparquote** zeigt einen kontinuierlichen Anstieg zwischen den Jahren 2001 und 2007. Mit dem hohen Wert des Vorjahres von 10.3 % dürfte ein Plafond erreicht sein, der während des Prognosezeitraums gehalten wird. Natürlich besteht hier eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass die Haushalte wieder eine niedrigere Zielmarke anzusteuern beginnen, im Einklang mit ökonometrischen Fehlerkorrektur-Modellen und mit den im restlichen Europa gemessenen, meist deutlich geringeren Werten für die Haushaltssparquote. Es ist jedoch äußerst unsicher, wann diese Entwicklung greifen wird. Daher ist die konstante Fortschreibung der Institutsprognose derzeit nicht unplausibel.

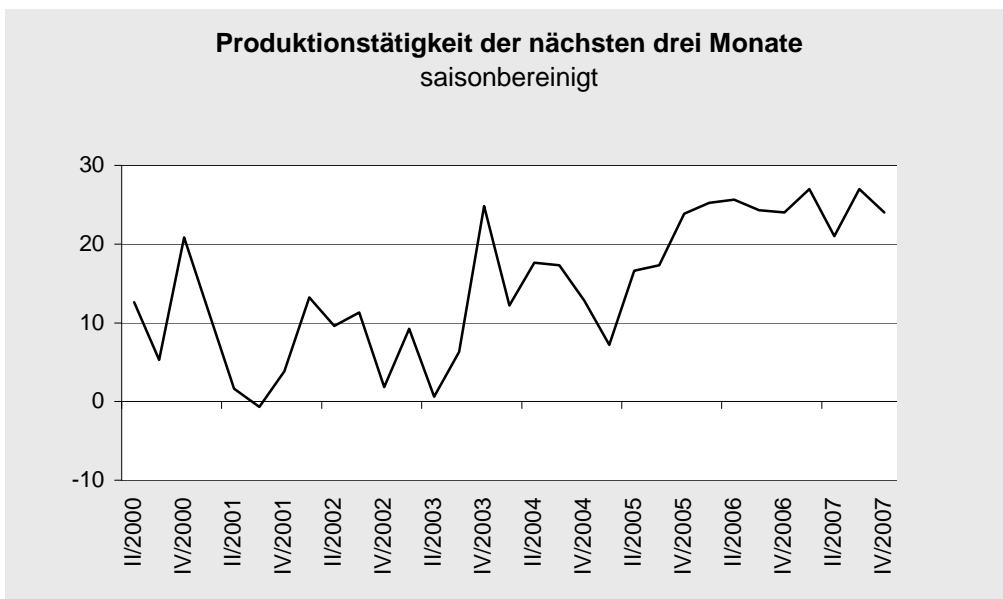
Das verhältnismäßig kleine Nachfrageaggregat **Eigenverbrauch privater Dienste ohne Erwerbscharakter** ist im Vorjahr um 0.5 % geschrumpft. Für den Prognosezeitraum ist von einem Wachstum auszugehen, das wieder im Einklang mit der restlichen Nachfrage steht, im Detail mit einem realen Zuwachs von 1.3 % 2008 und von 2.2 % 2009. Diese Vorausschau ist gegenüber der letzten Prognose unverändert.

Im vergangenen Jahr haben sich die außenwirtschaftlichen Impulse spürbar auf die Sachkapitalbildung übertragen. Die großteils vom Export getragene Ausweitung der Produktion hat zunehmend zu Kapazitätsengpässen geführt. Daher haben die Unternehmen neben dem Ersatz veralteter Anlagen kräftig in die Ausweitung der Produktionskapazitäten investiert. Nach dem gegenwärtigen Stand der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sind die **realen Ausrüstungsinvestitionen** (einschließlich sonstige Anlagen) im Jahresdurchschnitt 2007 um 6.3 % gestiegen. Dazu trugen auch die hohen Unternehmensgewinne und die günstigen Finanzierungsbedingungen bei. Vor allem die Käufe neuer Fahrzeuge wurden stark ausgeweitet. Dies war jedoch auch eine Gegenreaktion auf einen markanten Rückgang im Jahr davor. Die Anschaffungen von Maschinen und Geräten stiegen hingegen unterdurchschnittlich. Im Prognosezeitraum werden die Rahmenbedingungen für die Investitionstätigkeit ungünstiger sein als im Vorjahr. Die Bremswirkungen aus dem internationalen Umfeld und verschlechterte Finanzierungsbedingungen werden die Sachkapitalbildung negativ beeinflussen. Der Höhepunkt der Industriekonjunktur dürfte bereits im vergangenen Sommer überschritten worden sein. Dies zeigt sich auch in der ungünstigeren Beurteilung der Auftragsbestände und der künftigen Produktionstätigkeit durch die Industrieunternehmen. Gleichwohl befinden sich die Produktions- und Ertragsaussichten der Unternehmen weiterhin auf hohem Niveau. Die Kapazitätsauslastung hat sich in den vergangenen Quartalen von ihrem Höhepunkt entfernt, sie befindet sich jedoch nach wie vor über dem langjährigen Mittelwert. Die weiterhin günstige Gewinnentwicklung bietet auch im Prognosezeitraum eine solide Basis für die Innenfinanzierung von Investitionsprojekten. Alles in allem zeichnet sich eine Abschwächung, aber kein Einbruch der Sachkapitalbildung ab. Mit Wachstumsraten von 3.6 % im Jahr 2008 bzw. 3.5 % im kommenden Jahr werden die Ausrüstungsinvestitionen robust bleiben und nach wie vor eine wichtige Stütze der Konjunktur darstellen.

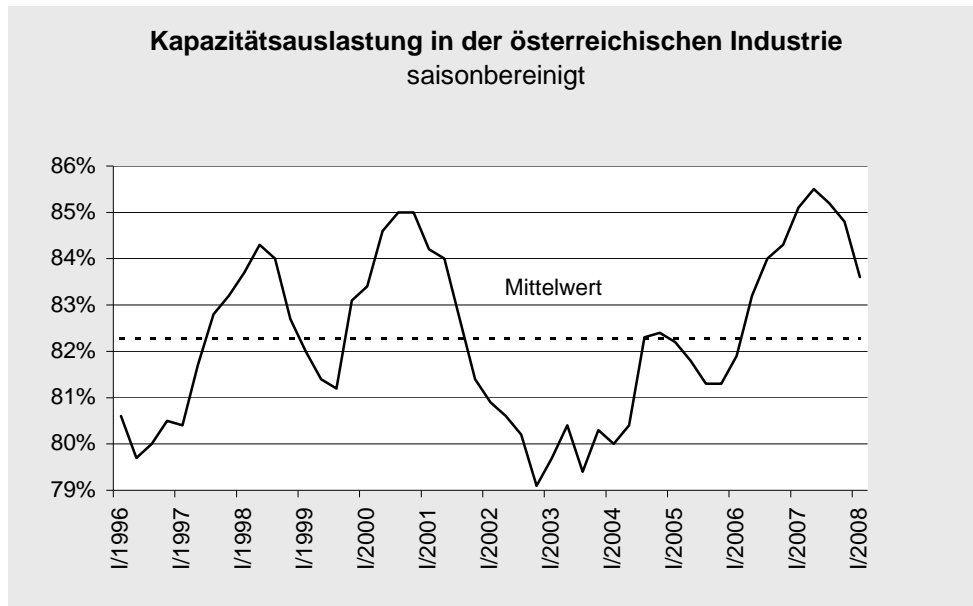
Im Gegensatz zur Entwicklung der Rohstoff- und Verbraucherpreise sind die Investitionsgüterpreise im vergangenen Jahr kräftig gesunken. Vor diesem Hintergrund ging der Preisindex der Ausrüstungsinvestitionen im Jahresdurchschnitt um 1.4 % zurück. Das Institut erwartet für 2008 einen stabilen Deflator der Ausrüstungsinvestitionen und für 2009 einen geringfügigen Anstieg um 0.3 %



Quelle: Industriellenvereinigung.



Quelle: Industriellenvereinigung.



Quelle: Europäische Kommission.

Die **realen Bauinvestitionen** wiesen im vergangenen Jahr einen Anstieg um 3.7 % auf. Einmal mehr waren es vor allem die Nicht-Wohnbauinvestitionen, die zu diesem Ergebnis mit einem Zuwachs um 5.5 % entscheidend beitrugen, während die Steigerungsrate der Wohnbauinvestitionen mit 0.8 % deutlich geringer war. Im Segment Nicht-Wohnbau profitierte der Industrie- und Ingenieurbau von der guten Konjunktur. Im Verein mit der Anschaffung neuer Maschinen und Geräte weiteten die Unternehmen die Errichtung von Werks- und Geschäftsgebäuden beträchtlich aus. Darüber hinaus steigerte die öffentliche Hand die Investitionen in den Tunnelbau, den Straßenbau und den sonstigen Tiefbau. Der geringe Anstieg der Wohnbauinvestitionen ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass öffentliche Auftraggeber in diesem Bereich zurückhaltend agierten, während die privaten Wohnbauinvestitionen kräftiger stiegen. Vor dem Hintergrund der konjunkturellen Abschwächung und der ungünstigeren Finanzierungsbedingungen dürften die Bauinvestitionen im Prognosezeitraum eine geringere Dynamik entfalten als im vergangenen Jahr. Gleichwohl deuten die Auftragsbestände sowie die weiterhin gute Beschäftigungslage im Baubereich darauf hin, dass die Bauinvestitionen ein solides Wachstum erreichen werden. Der anhaltende Bevölkerungszuwachs, die mit den hohen Energiepreisen verbundenen Anreize für thermische Sanierungen von Wohngebäuden sowie die geplanten Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur bilden das Fundament dafür. Für 2008 erwartet das Institut eine Zunahme der Bauinvestitionen um 2.3 %, für 2009 beläuft sich die Prognose auf 2 %.

Angesichts starker Preissteigerungen im Transportbereich sowie bei wichtigen Baumaterialien wie Bitumen, Zement, Kupfer oder Baustahl sind die Baupreise im Jahr 2007 um 3.8 % gestiegen. Im Hochbau belief sich der Preisanstieg auf 4.3 %, im Tiefbau auf 3.3 %. Damit erhöhte sich der Preisindex der Bauinvestitionen um 3.8 %. Der steile Anstieg der Baukosten setzte sich im Jänner und Februar 2008 fort. Im Prognosezeitraum dürfte der Preisdruck nur allmählich nachlassen. Für heuer

erwartet das Institut einen Anstieg des Deflators der Bauinvestitionen um 3.5 %, für das kommende Jahr wird eine Abflachung des Preisauftriebs auf 2.8 % erwartet.

Die gesamten **realen Bruttoinvestitionen** (einschließlich Lagerbestandsveränderungen) wurden im vergangenen Jahr um 6.5 % ausgeweitet. Für 2008 beläuft sich die Institutsprognose auf 2.7 %, für 2009 auf 2.6 %.

Der Ausblick für die **öffentlichen Haushalte** sieht im Prognosezeitraum eine Rückführung des Budgetdefizits ausgehend von 0.7 % des BIP im Jahr 2007 auf 0.2 % des BIP im Jahr 2009 vor, wobei für das Jahr 2008 keine Verbesserung des Budgetsaldos erwartet wird. Jedenfalls wäre infolge der günstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den letzten beiden Jahren und den damit einhergehenden kräftigeren Steuereinnahmen eine wesentlich stärkere Rückführung wünschenswert gewesen. Dies hätte den Spielraum für die geplante Steuerreform erweitert. Der öffentliche Schuldenstand wird bis zum Ende des Prognosezeitraums auf etwa 57 % des BIP fallen und damit den deutlich rückläufigen Trend der letzten Jahre fortsetzen.

Die gute konjunkturelle Entwicklung führte im Jahr 2007 zu beträchtlichen Einnahmensteigerungen, wobei vor allem die Lohnsteuer, die Körperschaftsteuer und die Kapitalertragsteuer deutliche Zuwachsraten aufwiesen. Das Anziehen der Unternehmensgewinne führte zu erheblichen Mehreinnahmen bei der Körperschaftsteuer und bei der Kapitalertragsteuer auf Dividenden. Die Kapitalertragsteuer auf Zinsen fiel als Folge des Anstiegs des Zinsniveaus ebenfalls bedeutend höher aus. Die Einnahmen aus der Lohnsteuer legten infolge des kräftigen Anstiegs der Beschäftigung, aber auch der Progressionswirkung des Lohnsteuertarifs zu. Heuer werden der weiterhin kräftige Beschäftigungsanstieg und die höheren nominellen Lohnzuwächse zu einem anhaltend deutlichen Aufkommensanstieg führen. Im nächsten Jahr wird das Wachstum der lohnabhängigen Abgaben geringer ausfallen. Der Anstieg der Produktionsabgaben (minus Subventionen) wird im Prognosezeitraum erheblich niedriger als im Jahr 2007 sein. Deutlicher zulegen werden in dieser Kategorie jedoch die Einnahmen aus der Mineralölsteuer. Insgesamt wird für die Jahre 2008 und 2009 eine etwas schwächere Entwicklung auf der Einnahmenseite erwartet.

Auf der Ausgabenseite erfolgt ein deutliches Anziehen der Ausgaben. In den Jahren 2008 und 2009 werden die Lohnabschlüsse im öffentlichen Bereich zu spürbaren Mehrausgaben führen. War die Basis für die Lohnabschlüsse für das Jahr 2008 noch eine höhere Produktivitätsabgeltung im privaten Sektor, so wird im Jahr 2009 die Inflationsabgeltung die Löhne im öffentlichen Bereich kräftiger steigen lassen. Konsum- und defiziterhöhend wirkt in den Prognosejahren auch die Anlieferung der Abfangjäger, wobei der überwiegende Teil auf das Jahr 2008 entfällt. Mehrausgaben gegenüber den Vorjahren werden auch bei den Ausgaben für die Landeslehrer erwartet, und die Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung ab dem Jahr 2009 wird selbiges zur Folge haben. Ebenso werden die Vorzieheffekte der Flexibilisierung des Kinderbetreuungsgeldes vor allem im Jahr 2008 das Budget belasten. Das Institut erwartet, dass der reale öffentliche Konsum im Jahr 2008 um 3.0 % wächst, im Jahr 2009 dann um 0.5 % zurückgehen dürfte (Abfangjäger).

Von der Einnahmenentwicklung profitieren auch die Länder und Gemeinden, was deren finanziellen Spielraum verbessert. Die erwarteten geringen Beiträge der Länder und Gemeinden im vergangenen Jahr zur Reduktion des Defizits zeigen, dass diese ihre Ausgaben kräftig erhöht haben. Damit dürfte der im Regierungsprogramm vorgesehene Stabilitätsbeitrag in Höhe von 0.42 % des BIP deutlich verfehlt worden sein.

Angesichts der günstigen Konjunktorentwicklung haben sich die **Arbeitnehmerentgelte je Aktiv-Beschäftigten** im abgelaufenen Jahr eher verhalten entwickelt. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ergab sich im Durchschnitt des Jahres 2007 eine Zuwachsrate von 2.7 %. Die Tariflöhne haben im vergangenen Jahr lediglich um 2.5 % zugenommen. Aufgrund der im Jahresverlauf zunehmend dynamischen Preisentwicklung sind die Reallöhne im Schnitt nur um 0.7 % gestiegen. Das Reallohnwachstum blieb damit deutlich hinter dem Zuwachs der Arbeitsproduktivität von 1.3 % zurück.

Die jüngste Herbstlohnrunde war von der günstigen Konjunktursituation in Österreich geprägt. Bei den Lohnverhandlungen für die Metallindustrie wurde eine Erhöhung der Ist-Löhne um 3.5 % vereinbart. Zudem haben sich die Unternehmen der Metallbranche zu einer betriebserfolgsabhängigen Einmalzahlung von bis zu 200 Euro verpflichtet. Die Einmalzahlungen ermöglichen den Arbeitnehmern in dieser Branche an der günstigen Konjunkturlage zu partizipieren. Die Bruttolöhne werden in Unternehmen mit günstigem Betriebserfolg um etwa 4 % steigen. Auch in den anderen Lohnverhandlungen auf Branchenebene wurde eine kräftige Erhöhung der Löhne für 2008 beschlossen. Die bisherigen Abschlüsse bewegen sich knapp über der 3-Prozent-Marke.

Zu Jahresbeginn sind die Tariflöhne um 3 % gestiegen. Das Institut erwartet, dass die Arbeitnehmerentgelte je Aktiv-Beschäftigten im angelaufenen Jahr um 3.4 % zunehmen werden. Für die Reallöhne wird angesichts der anhaltenden hohen Teuerungsrate ein Anstieg um 0.9 % prognostiziert. Das Wachstum der Reallöhne wird damit dem Anstieg der Arbeitsproduktivität entsprechen.

Im Jahr 2009 wird das Lohnwachstum einerseits von den Nachwirkungen der gegenwärtig hohen Preissteigerungen und andererseits von der gedämpften Konjunktursituation beeinflusst werden. Das Institut geht davon aus, dass sich die Reallöhne im Einklang mit der Dynamik der Arbeitsproduktivität entwickeln werden. Das Institut prognostiziert einen Anstieg der Arbeitnehmerentgelte je Aktiv-Beschäftigten von 3.2 %. Dies sollte ein Reallohnwachstum von 1.3 % ermöglichen.

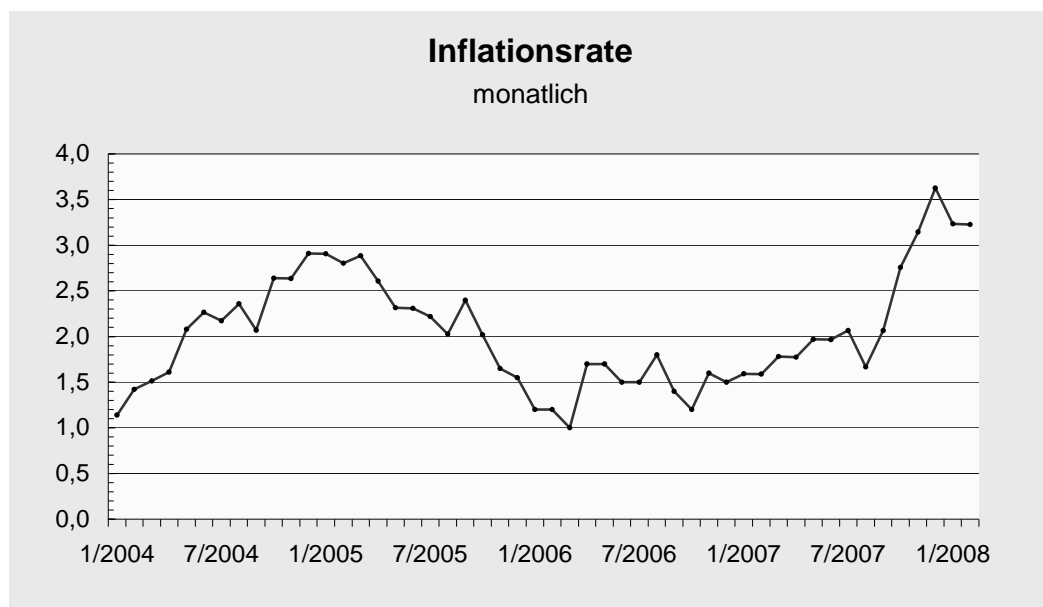
Im abgelaufenen Jahr hat der Preisauftrieb deutlich an Fahrt aufgenommen. Im ersten Quartal 2007 lag die **Inflationsrate** noch unter 1.7 %. Zur Jahresmitte beschleunigte sich die Teuerung merklich und im vierten Quartal lag die Inflation dann durchgängig über der 3-Prozent-Marke. Den Höhepunkt erreichte der Anstieg der Verbraucherpreise im Dezember mit einem Wert von 3.6 %. Im Jahresdurchschnitt des vergangenen Jahres erreichte die Inflation einen Wert von 2.2 %. Als Hauptverursacher des Preisanstieges zeichnen die Hauptgruppen Wohnen, Wasser und Energie sowie Nahrungsmittel verantwortlich. Insbesondere die Entwicklung der Nahrungsmittelpreise hat im vergangenen Jahr die

Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregt. Seit Mitte des Jahres 2007 sind markante Preisanstiege bei Molkereiprodukten und Erzeugnissen wie Brot und Gebäck zu beobachten.

Die starke Dynamik der Verbraucherpreise im abgelaufenen Jahr stellte ein globales Phänomen dar, das vom hartnäckigen Anstieg der Energie- und Rohstoffpreise und der massiven Zunahme der Preise für agrarische Rohstoffe ausgelöst wurde. Der jahresdurchschnittliche Anstieg des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) betrug in Österreich 2.2 % und kam in etwa beim Durchschnittswert des Euroraums von 2.1 % zu liegen.

Zu Beginn des laufenden Jahres hat sich der Preisauftrieb etwas beruhigt. Im Jänner und Februar kam die Inflationsrate bei jeweils 3.2 % zu liegen. Aufgrund der weiterhin hohen Energie- und Agrarrohstoffpreise bleiben Nahrungsmittel und Treibstoffe die Hauptpreistreiber. Diese Situation wird voraussichtlich bis Jahresmitte erhalten bleiben, danach ist aber mit einer Entspannung bei der Teuerung zu rechnen. Für den Durchschnitt des Jahres 2008 prognostiziert das Institut einen Anstieg des Verbraucherpreisindex um 2.6 %.

Im Jahr 2009 wird von der gedämpften Konjunktur ein beruhigender Impuls auf den Preisauftrieb ausgehen. Zudem geht das Institut davon aus, dass die Dynamik des Rohölpreisanstiegs abnimmt und sich die Situation auf den Märkten für agrarische Rohstoffe entspannt. Für das nächste Jahr prognostiziert das Institut daher einen Anstieg des VPI um 1.9 %.



Quelle: Statistik Austria.

Die Hochkonjunktur der letzten beiden Jahre hat sich am Arbeitsmarkt deutlich niedergeschlagen. Über 65,000 neue Jobs entstanden im Vorjahr und die Arbeitslosenquote ist auf 6.2 % gefallen. Im ersten Quartal des heurigen Jahres setzt sich der positive Arbeitsmarktrend, unterstützt von guten Witterungsbedingungen, fort. Die Konjunkturverlangsamung wird sich aber, mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung, am Arbeitsmarkt auswirken. Die Beschäftigungsdynamik sollte im Prognosezeitraum aber weiter hoch bleiben, die Arbeitslosigkeit wird auf dem aktuellen Niveau verharren.

Im Februar lag die Zahl der **Aktiv-Beschäftigten** um knapp 100,000 Personen bzw. 3.2 % über dem Vergleichsniveau des Vorjahres. Der Beschäftigungszuwachs entfiel etwa zu gleichen Teilen auf Männer und Frauen. Aufgrund von statistischen Umstellungen liegen gegenwärtig noch keine Informationen über die Branchenentwicklungen vor. Man kann aber davon ausgehen, dass ein nicht unbedeutender Teil des Beschäftigungszuwachses auf die Saisonbranchen (Bau, Tourismus) zurückgeht. Im weiteren Jahresverlauf wird sich die Beschäftigungsdynamik verlangsamen. Hierauf deutet auch die Zahl der offenen Stellen hin. Die Konjunkturabschwächung wird sich aber nicht vollkommen in der Arbeitsplatzentwicklung widerspiegeln, ein Teil wird von der Reaktion der Arbeitsproduktivität kompensiert. Vor diesem Hintergrund erwartet das Institut für den Jahresdurchschnitt 2008 ein Beschäftigungswachstum von 40,000 Personen bzw. 1.2 %. Nächstes Jahr könnte die Beschäftigung noch um 0.8 % zulegen.

Arbeitsmarktentwicklung 2008

	Jänner bis Februar (Vorjahresveränderung)	Relativ
Beschäftigte	93,010	2.9 %
Männer	46,531	2.7 %
Frauen	46,479	3.0 %
Aktiv-Beschäftigte*	94,926	3.0 %
Arbeitslose	-29,649	-10.4 %
Männer	20,564	-11.3 %
Frauen	-9,085	-8.8 %

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger, AMS.

* ohne KindergeldbezieherInnen, Präsenzdienler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis.

Im Vorjahr ist die Zahl der vorgemerkten **Arbeitslosen** um durchschnittlich rund 17,000 Personen gefallen. Die Arbeitslosenquote ist um ½ Prozentpunkt auf 6.2 % zurückgegangen. Diese positive Entwicklung hat sich in den ersten Monaten des heurigen Jahres fortgesetzt. So waren im Februar 32,800 Personen bzw. 11.9 % weniger als arbeitslos registriert als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Hierbei ist aber der starke Einfluss der Saisonbranchen (Witterungseffekte) zu berücksichtigen. Nimmt man die Zahl der Arbeitslosen mit Einstellungszusage als Indikator für den Saisoneinfluss, reduziert sich

der Rückgang der Arbeitslosigkeit auf rund 8,000 Personen. Die deutliche Konjunkturverlangsamung sollte sich im Jahresverlauf bei den Arbeitslosenzahlen niederschlagen, sodass nunmehr für den Jahresdurchschnitt 2008 221,800 vorgemerkte Arbeitslose prognostiziert werden. Damit stagniert die Arbeitslosenzahl im heurigen Jahr. Für das nächste Jahr wird gegenwärtig ein leichter Anstieg um 6,500 Personen erwartet.

Aus diesen Entwicklungen resultiert eine Arbeitslosenquote (nationale Definition) von 6.2 % für heuer und 6.3 % für nächstes Jahr. Die Arbeitslosenquote nach EUROSTAT-Berechnungsmethode beläuft sich nach 4.4 % im Vorjahr auf 4.3 % und 4.4 %.

Es bestehen einige Prognoserisiken. Diese Arbeitsmarktprognose fußt primär auf makroökonomischen Überlegungen. Eine stärkere Gewichtung der aktuellen Arbeitsmarktdaten würde für dieses Jahr ein deutlich kräftigeres Beschäftigungswachstum nahe legen. Allerdings könnte eine stärkere Dämpfung bei der Beschäftigungsdynamik im Laufe des Prognosezeitraums auch zu einem deutlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit führen.

Vor dem Hintergrund der Konjunkturabschwächung ist wieder verstärktes Augenmerk auf die strukturellen Schwächen des österreichischen Arbeitsmarktes zu legen. Trotz ausgezeichneter Beschäftigungsentwicklung ist die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen nur moderat gesunken. Ein koordinierter Einsatz von Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik ist zur Senkung der strukturellen Arbeitslosigkeit notwendig. Verstärkte Ausbildungsmaßnahmen des AMS sind sicherlich positiv zu beurteilen. Eine Arbeitsmarktpolitik des Förderns und Forderns hat sich international als recht erfolgreich herausgestellt. Aber auch im Bereich der Arbeitsmarktpolitik sind die Mittel knapp, ein effizienter Einsatz ist daher notwendig. Eine verstärkte Förderung der Geringqualifizierten, etwa durch Lohnzuschüsse bzw. Senkung von Sozialversicherungsbeiträgen, ist vor dem Hintergrund der weltwirtschaftlichen Entwicklungen notwendig. Diese Mittel sollten aber gezielt eingesetzt werden. So sind Ausgaben für Maßnahmen, die zur effektiven Reduktion des Arbeitsangebots führen, äußerst kritisch zu hinterfragen. Aus Sicht des Instituts sind Reformanstrengungen zur Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit (etwa steuerliche Entlastung des Faktors Arbeit, Ausbildungsoffensive, aber auch Frühkindförderung) zu begrüßen. Die Diskussion über die Regulierung der Arbeitskräftemigration nach Österreich sollte auf strukturelle und nicht auf kurzfristig konjunkturelle Argumente fokussieren.

5. Monetäre Prognose

Im ersten Quartal 2008 beließ die Europäische Zentralbank (EZB) die Leitzinsen im Euroraum unverändert. Der Mindestbietungssatz für Hauptrefinanzierungsgeschäfte liegt damit seit Juni letzten Jahres bei 4 %. Der EZB-Rat ist weiterhin der Auffassung, dass die Inflationsaussichten mittelfristig mit Aufwärtsrisiken behaftet sind, und auch die jüngsten Inflationszahlen spiegeln eine steigende Inflation wider. Im Dezember, Jänner und Februar lag die Inflationsrate im Euroraum mit Werten von 3.1 %, 3.2 %, und 3.3 % deutlich über dem Zielwert der EZB. Auch die Geldmenge M3 wächst weiterhin mit zweistelligen Rekordwerten, was eine langfristig stabile, niedrige Inflation gefährdet. Das Wachstum der enger gefassten Geldmenge M1 hat jedoch in den vergangenen Monaten an Dynamik verloren. Die Wachstumsraten lagen im Dezember und Jänner nur noch bei 4.1 % bzw. 4.6 %, nach Werten zwischen 6 % und 8 % in den Monaten Jänner bis November 2007. Die Unsicherheit infolge der Finanzmarkturbulenzen, welche durch Probleme am amerikanischen Markt für Subprime-Hypothekenfinanzierungen ausgelöst worden waren, bleibt hoch. Die dadurch entstandene Vertrauenskrise unter den Banken führte seit Mitte August zu Risiko- bzw. Liquiditätsaufschlägen am Geldmarkt, etwa beim 3-Monats-Euribor, der zum Teil deutlich über dem Mindestbietungssatz für Hauptrefinanzierungsgeschäfte lag. Nach einer Entspannung im Jänner und Februar sind die Liquiditätsaufschläge im März wieder gewachsen. Um ein Funktionieren des Geldmarktes zu garantieren, stellte die EZB dem Euro-Geldmarkt weiterhin zusätzliche Liquidität zur Verfügung. Die Gefahr realwirtschaftlicher Auswirkungen der ursprünglich auf die Finanzmärkte beschränkten Krise spricht gegenwärtig eher für eine Zinssenkung der EZB. Das Institut rechnet allerdings bei einer Fortsetzung des stabilen Wirtschaftswachstums in Europa nur mit einem leichten Zinsrückgang. Eine Zinssenkung der EZB wird frühestens im Sommer erwartet.

Die US-Notenbank Fed hat im ersten Quartal 2008 den Zielsatz für Taggeld in drei Schritten um insgesamt 200 Basispunkte auf 2.25 % zurückgenommen, wobei einer der Schritte auf einer außerplanmäßigen Sitzung des Offenmarktausschusses erfolgte. Eine Zinssenkung von diesem Ausmaß innerhalb von drei Monaten ist ein außergewöhnlich starker geldpolitischer Eingriff. Hauptursache für diese historische Zinsreduktion ist die Krise am amerikanischen Subprime-Hypothekenmarkt und deren realwirtschaftliche Auswirkungen. Über das Ausmaß dieser Auswirkungen besteht nach wie vor Unsicherheit, für die USA werden die Folgen jedoch gegenwärtig deutlich negativer eingeschätzt als noch vor einigen Monaten.

Die Geldmarktzinsen im Euroraum werden momentan wieder deutlich über dem Referenzsatz der EZB von 4 % quotiert. Nach einer Entspannung im Jänner und Februar sind die Zinsaufschläge zuletzt wieder gestiegen. Mitte März wurde der 3-Monats-Euribor zu 4.65 % quotiert und lag damit um 65 Basispunkte über dem Mindestbietungssatz für Hauptrefinanzierungsgeschäfte. In normalen Zeiten beträgt dieser Aufschlag bis zu 20 Basispunkte. Gemessen an Durchschnittswerten ist der 3-Monats-Euribor allerdings vom vierten Quartal 2007 auf das erste Quartal 2008 um 24 Basispunkte gesunken, d. h. die Liquiditätsaufschläge sind nicht mehr so hoch wie noch im Dezember des letzten Jahres. Das Institut geht weiterhin davon aus, dass sich die Lage am Geldmarkt nur langsam entspannen wird,

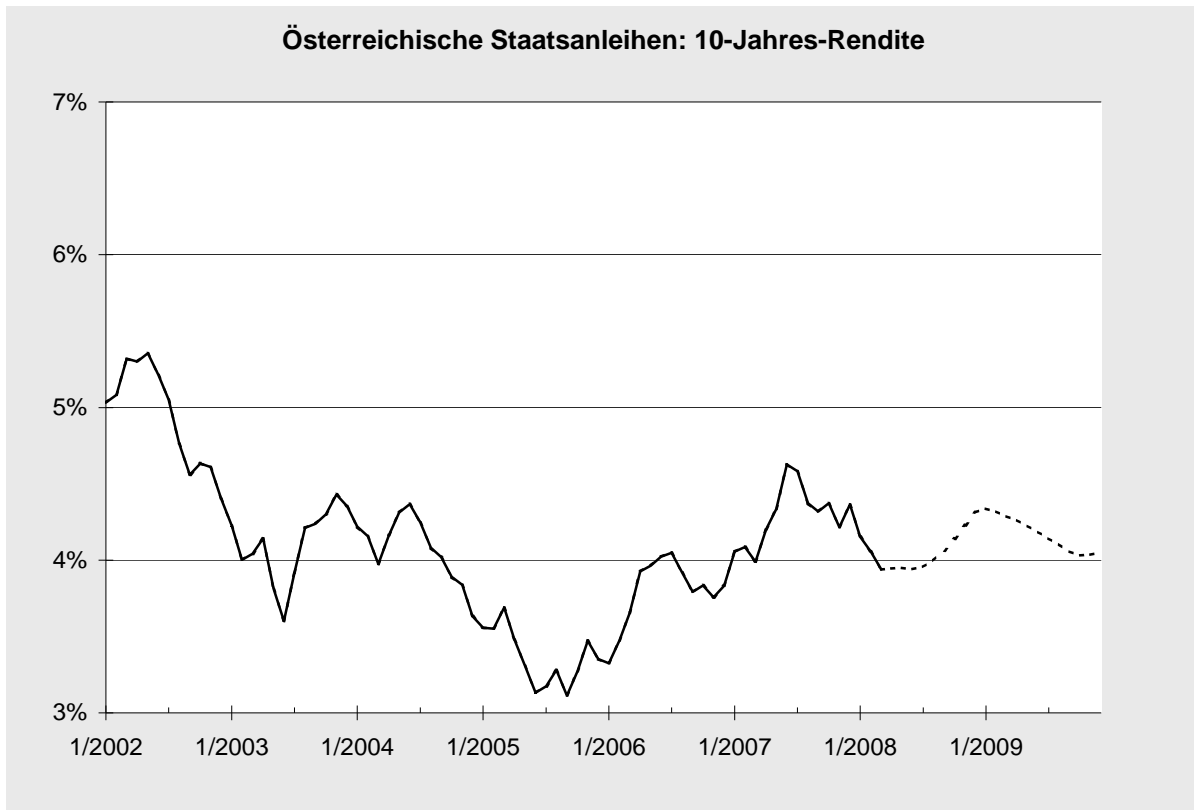
dass also noch länger mit erhöhten Geldmarktzinsen gerechnet werden muss. Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit einer Leitzinssenkung im Euroraum gestiegen. Aus diesem Grund liegen die gegenwärtigen Zinsprognosen etwas unter den Werten der Dezember-Prognose. Für 2008 und 2009 erwartet das Institut einen jahresdurchschnittlichen 3-Monats-Euribor von 4.19 % bzw. 3.93 %.

Auf den Anleihenmärkten sind die Renditen, gemessen an Quartalsdurchschnittswerten, vom vierten Quartal 2007 auf das erste Quartal 2008 – wie schon im Quartal zuvor – leicht zurückgegangen. Österreichische Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren wiesen Mitte März eine Rendite von 3.91 % auf. Bereits seit August des vergangenen Jahres liegt die Rendite 10-jähriger österreichischer Staatsanleihen unter dem 3-Monats-Euribor, was zu einem guten Teil auf die hohen Risiko- bzw. Liquiditätsaufschläge beim 3-Monats-Euribor zurückzuführen ist. Auch wenn man diese Prämien außer Acht lässt, ist die Zinskurve im Euroraum momentan flach, und das sollte sich im Laufe des Jahres nicht grundlegend verändern. Für 2008 und 2009 erwartet das Institut für österreichische Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren eine durchschnittliche Jahresrendite von 4.06 % bzw. 4.17 %. Auch diese Werte liegen leicht unter den Werten der Dezember-Prognose.

Bezogen auf Quartalsdurchschnittswerte hat der Euro gegenüber dem Dollar im ersten Quartal 2008 erneut an Wert gewonnen und wurde im Quartalsdurchschnitt zu 1.50 USD/EUR gehandelt. Im März wurde dabei auf den Devisenmärkten ein neuer Euro-Dollar-Höchstwert von knapp 1.60 USD/EUR verzeichnet. Die generelle Tendenz der Euro-Dollar-Wechselkursentwicklung hat sich im vergangenen Quartal nicht verändert. Der Zinsrückgang und die Konjunkturabschwächung in den USA sprechen *ceteris paribus* für eine Aufwertung des Euro. Gemäß der Einschätzung des Instituts ist der Euro zur Zeit zwar überbewertet, eine Korrektur würde aber deutliche (den Dollar stärkende) Impulse voraussetzen, welche gegenwärtig nicht in Sicht sind. Ein Anziehen der US-Konjunktur könnte die Stimmung aber rasch wieder zugunsten der US-Währung umschlagen lassen. Dies wird frühestens ab Jahresmitte erwartet. Für 2008 und 2009 erwartet das Institut einen durchschnittlichen Jahreskurs von 1.48 USD/EUR bzw. 1.43 USD/EUR.

Die Prognose des Instituts zur Entwicklung verschiedener Einlagekategorien und des vergebenen Kreditvolumens von in Österreich meldepflichtigen Kreditinstituten für 2008 und 2009 hat sich seit der Dezember-Prognose nicht wesentlich verändert. Für 2008 und 2009 wird für die Sichteinlagen ein jahresdurchschnittliches Wachstum von 7.8 % und 7.2 % erwartet, die Termineinlagen sollten um 5.1 % und 2.5 % steigen. Das Volumen der Spareinlagen sollte mit Wachstumsraten von 2.1 % und 1.7 % weiterhin nur moderat zunehmen. Die Ausweitung des Kreditvolumens sollte sich 2008 und 2009 auf 2.5 % bzw. 2.4 % belaufen.

ERGEBNISSE DER MONETÄREN PROGNOSE



Quelle: Thomson Financial Datastream, eigene Berechnungen.

Erläuterung: Die strichlierte Linie gibt den prognostizierten Wert an.

TAB. 1/1: INDIKATOREN DER ÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAFT (ABSOLUT UND VERÄNDERUNG GEGENÜBER VORJAHR)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
GDP	213.959 0.9%	216.557 1.2%	221.557 2.3%	226.084 2.0%	233.550 3.3%	241.448 3.4%	246.571 2.1%	251.923 2.2%
GDP\$	220.841 2.3%	226.175 2.4%	236.149 4.4%	245.330 3.9%	257.897 5.1%	272.766 5.8%	284.765 4.4%	296.429 4.1%
PGDP	103.217 1.4%	104.441 1.2%	106.586 2.1%	108.513 1.8%	110.425 1.8%	112.971 2.3%	115.490 2.2%	117.667 1.9%
PLC	94.485 1.8%	95.750 1.3%	97.740 2.1%	100.000 2.3%	101.500 1.5%	103.700 2.2%	106.396 2.6%	108.418 1.9%
YWGLEA	36.450 2.3%	37.128 1.9%	37.601 1.3%	38.566 2.6%	39.560 2.6%	40.633 2.7%	42.015 3.4%	43.359 3.2%
LEA	3051.925 -0.5%	3057.409 0.2%	3078.544 0.7%	3110.407 1.0%	3161.932 1.7%	3227.449 2.1%	3266.179 1.2%	3292.308 0.8%
UR	6.861 0.779	7.010 0.149	7.084 0.075	7.254 0.170	6.795 -0.459	6.232 -0.563	6.155 -0.077	6.278 0.124

TAB. 1/2: WACHSTUMSBEITRÄGE DER REALEN ENDNACHFRAGEKOMponentEN (IN PROZENTPUNKTEN)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Var1	-0.077	0.718	0.918	1.081	1.112	0.796	0.841	0.915
Var2	0.109	0.007	0.093	0.067	0.066	-0.010	0.024	0.041
Var3	0.318	0.283	0.253	0.346	0.381	0.444	0.530	-0.089
Var4	-1.535	1.377	0.255	-0.286	0.774	1.381	0.595	0.574
Var5	-0.808	0.674	-0.138	0.065	0.200	0.590	0.345	0.340
Var6	-0.534	0.558	0.152	0.007	0.585	0.427	0.262	0.233
Var7	0.171	0.079	-0.099	-0.009	-0.299	-0.466	-0.012	-0.010
Var8	1.928	1.163	4.107	3.320	4.145	4.660	3.414	4.042
Var9	1.767	0.900	3.873	2.501	3.281	3.606	2.732	3.308
Var10	0.168	0.264	0.294	0.832	0.889	1.071	0.705	0.772
Var11	-0.057	-2.411	-3.217	-2.475	-2.876	-3.423	-3.270	-3.303
Var12	0.086	-2.153	-3.576	-2.264	-2.279	-3.128	-2.893	-2.974
Var13	-0.134	-0.282	0.238	-0.248	-0.599	-0.342	-0.416	-0.374
GDP	0.857	1.214	2.309	2.043	3.302	3.381	2.122	2.171

TAB. 1/3: INDIKATOREN DER ÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAFT

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	
Var1	INVESTITIONSQUOTE ABSOLUTE DIFFERENZEN	20.970 -1.715	22.078 1.109	21.829 -0.250	21.112 -0.717	21.186 0.074	21.828 0.643	21.957 0.129	22.052 0.095
UREU	ARBEITSLÖSENQUOTE EU DEF. ABSOLUTE DIFFERENZEN	4.2 0.6	4.3 0.1	4.8 0.5	5.2 0.4	4.7 -0.5	4.4 -0.3	4.3 -0.1	4.4 0.1
Var4	REALZINSSATZ ABSOLUTE DIFFERENZEN	3.513 0.194	2.920 -0.593	2.019 -0.902	1.832 -0.186	2.034 0.202	1.987 -0.047	1.831 -0.156	2.285 0.455
Var5	REALLÖHNE, BRUTTO JE AKTIV BESCH.	35.326 1.0%	35.424 0.3%	35.209 -0.6%	35.502 0.8%	35.845 1.0%	36.084 0.7%	36.401 0.9%	36.865 1.3%
PRLEA	ARBEITSPRODUKTIVITÄT JE AKTIV BESCH.	7.011 1.4%	7.083 1.0%	7.197 1.6%	7.269 1.0%	7.386 1.6%	7.481 1.3%	7.549 0.9%	7.652 1.4%
Var6	FINANZIERUNGSSALDO VGR IN PROZENT DES BIP ABSOLUTE DIFFERENZEN	-0.5 -0.5	-1.6 -1.1	-1.2 0.4	-1.6 -0.4	-1.4 0.2	-0.7 0.7	-0.7 0.0	-0.2 0.5

TAB. 2: KOMPONENTEN DER NACHFRAGE (MRD. € ZU LAUFENDEN PREISEN)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
C\$	120.375 1.1%	123.884 2.9%	128.348 3.6%	133.160 3.7%	138.057 3.7%	142.960 3.6%	148.878 4.1%	154.362 3.7%
CNP\$	4.138 5.8%	4.195 1.4%	4.433 5.7%	4.616 4.1%	4.828 4.6%	4.945 2.4%	5.169 4.5%	5.441 5.3%
CP\$	40.092 3.0%	41.441 3.4%	42.808 3.3%	44.513 4.0%	46.452 4.4%	48.290 4.0%	51.032 5.7%	51.894 1.7%
IF\$	45.804 -5.8%	49.206 7.4%	50.442 2.5%	50.721 0.6%	53.792 6.1%	58.144 8.1%	60.987 4.9%	63.609 4.3%
IFE\$	20.277 -7.3%	21.781 7.4%	21.552 -1.1%	22.018 2.2%	22.780 3.5%	23.879 4.8%	24.739 3.6%	25.669 3.8%
IFC\$	24.823 -3.8%	26.364 6.2%	27.276 3.5%	27.907 2.3%	30.287 8.5%	32.583 7.6%	34.482 5.8%	36.139 4.8%
DIF\$	0.000 0.002	0.000 -0.001	-0.105 -0.105	0.289 0.394	0.127 -0.162	-0.010 -0.137	-0.010 0.000	-0.010 0.000
VD\$	210.410 0.0%	218.726 4.0%	225.925 3.3%	233.300 3.3%	243.257 4.3%	254.329 4.6%	266.056 4.6%	275.296 3.5%
X\$	107.681 4.3%	109.773 1.9%	120.536 9.8%	131.097 8.8%	144.742 10.4%	159.000 9.9%	170.112 7.0%	183.310 7.8%
M\$	97.250 -0.7%	102.324 5.2%	110.313 7.8%	119.067 7.9%	130.102 9.3%	140.562 8.0%	151.404 7.7%	162.177 7.1%
GDP\$	220.841 2.3%	226.175 2.4%	236.149 4.4%	245.330 3.9%	257.897 5.1%	272.766 5.8%	284.765 4.4%	296.429 4.1%

TAB. 3: KOMPONENTEN DER NACHFRAGE (MRD. € VERKETTET AUF BASIS VON VORJAHRESPREISEN REFERENZJAHR 2000)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
C	116.662 -0.1%	118.197 1.3%	120.186 1.7%	122.581 2.0%	125.095 2.1%	126.955 1.5%	128.986 1.6%	131.243 1.8%
CNP	4.095 6.0%	4.110 0.4%	4.311 4.9%	4.459 3.4%	4.608 3.3%	4.584 -0.5%	4.642 1.3%	4.744 2.2%
CP	38.848 1.8%	39.453 1.6%	40.001 1.4%	40.766 1.9%	41.628 2.1%	42.664 2.5%	43.944 3.0%	43.724 -0.5%
IF	44.867 -6.8%	47.812 6.6%	48.364 1.2%	47.730 -1.3%	49.479 3.7%	52.704 6.5%	54.140 2.7%	55.555 2.6%
IFE	20.030 -7.9%	21.472 7.2%	21.173 -1.4%	21.317 0.7%	21.769 2.1%	23.146 6.3%	23.979 3.6%	24.818 3.5%
IFC	24.286 -4.5%	25.479 4.9%	25.808 1.3%	25.825 0.1%	27.146 5.1%	28.143 3.7%	28.776 2.3%	29.351 2.0%
DIF	0.465 0.363	0.633 0.168	0.419 -0.214	0.399 -0.020	-0.278 -0.677	-1.366 -1.088	-1.396 -0.030	-1.421 -0.025
VD	204.974 -1.0%	210.147 2.5%	213.233 1.5%	215.899 1.3%	220.545 2.2%	225.599 2.3%	230.376 2.1%	233.915 1.5%
X	106.597 4.0%	109.085 2.3%	117.979 8.2%	125.334 6.2%	134.705 7.5%	145.589 8.1%	153.833 5.7%	163.798 6.5%
M	97.575 0.1%	102.734 5.3%	109.702 6.8%	115.185 5.0%	121.687 5.6%	129.683 6.6%	137.577 6.1%	145.720 5.9%
GDP	213.959 0.9%	216.557 1.2%	221.557 2.3%	226.084 2.0%	233.550 3.3%	241.448 3.4%	246.571 2.1%	251.923 2.2%

TAB. 4: PREISINDIZES (2000 = 100)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
PC	103.183 1.3%	104.811 1.6%	106.791 1.9%	108.630 1.7%	110.362 1.6%	112.607 2.0%	115.422 2.5%	117.615 1.9%
PCP	103.204 1.2%	105.038 1.8%	107.017 1.9%	109.191 2.0%	111.589 2.2%	113.187 1.4%	116.129 2.6%	118.684 2.2%
PIF	102.089 1.0%	102.915 0.8%	104.297 1.3%	106.267 1.9%	108.717 2.3%	110.322 1.5%	112.647 2.1%	114.498 1.8%
PIFE	101.234 0.6%	101.438 0.2%	101.786 0.3%	103.289 1.5%	104.644 1.3%	103.169 -1.4%	103.169 0.0%	103.427 0.3%
PIFC	102.211 0.7%	103.473 1.2%	105.685 2.1%	108.063 2.3%	111.569 3.2%	115.777 3.8%	119.829 3.5%	123.125 2.8%
PVD	102.652 1.0%	104.082 1.4%	105.952 1.8%	108.060 2.0%	110.298 2.1%	112.735 2.2%	115.488 2.4%	117.690 1.9%
PX	101.017 0.3%	100.631 -0.4%	102.168 1.5%	104.598 2.4%	107.451 2.7%	109.211 1.6%	110.583 1.3%	111.912 1.2%
PM	99.667 -0.8%	99.601 -0.1%	100.557 1.0%	103.369 2.8%	106.915 3.4%	108.389 1.4%	110.050 1.5%	111.293 1.1%
PGDP	103.217 1.4%	104.441 1.2%	106.586 2.1%	108.513 1.8%	110.425 1.8%	112.971 2.3%	115.490 2.2%	117.667 1.9%

TAB. 5: EXPORTE UND IMPORTE LT. VGR (MRD. € ZU LAUFENDEN PREISEN)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
XG\$	78.031 4.5%	79.232 1.5%	88.574 11.8%	96.094 8.5%	106.367 10.7%	117.266 10.2%	125.545 7.1%	135.676 8.1%
XSO\$	15.743 3.5%	15.993 1.6%	17.140 7.2%	19.574 14.2%	22.533 15.1%	25.155 11.6%	27.192 8.1%	29.601 8.9%
XST\$	13.907 3.8%	14.548 4.6%	14.822 1.9%	15.429 4.1%	15.842 2.7%	16.579 4.7%	17.375 4.8%	18.033 3.8%
X\$	107.681 4.3%	109.773 1.9%	120.536 9.8%	131.097 8.8%	144.742 10.4%	159.000 9.9%	170.112 7.0%	183.310 7.8%
MG\$	74.236 -2.1%	78.026 5.1%	86.119 10.4%	93.737 8.8%	102.866 9.7%	111.673 8.6%	120.829 8.2%	129.970 7.6%
MSO\$	14.210 8.1%	14.992 5.5%	15.404 2.7%	16.942 10.0%	18.310 8.1%	19.519 6.6%	20.802 6.6%	22.065 6.1%
MST\$	8.804 -1.0%	9.306 5.7%	8.790 -5.5%	8.388 -4.6%	8.926 6.4%	9.370 5.0%	9.773 4.3%	10.143 3.8%
M\$	97.250 -0.7%	102.324 5.2%	110.313 7.8%	119.067 7.9%	130.102 9.3%	140.562 8.0%	151.404 7.7%	162.177 7.1%

TAB. 6: EXPORTE UND IMPORTE LT. VGR (MRD. € VERKETTET AUF BASIS VON VORJAHRESPREISEN REFERENZJAHR 2000)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
XG	78.228 5.0%	80.153 2.5%	88.541 10.5%	94.083 6.3%	101.501 7.9%	109.924 8.3%	116.519 6.0%	124.676 7.0%
XSO	15.241 1.6%	15.441 1.3%	16.121 4.4%	17.698 9.8%	19.638 11.0%	21.860 11.3%	23.281 6.5%	24.969 7.3%
XST	13.143 0.9%	13.508 2.8%	13.465 -0.3%	13.732 2.0%	13.803 0.5%	14.080 2.0%	14.362 2.0%	14.578 1.5%
X	106.597 4.0%	109.085 2.3%	117.979 8.2%	125.334 6.2%	134.705 7.5%	145.589 8.1%	153.833 5.7%	163.798 6.5%
MG	76.016 -0.2%	80.622 6.1%	88.366 9.6%	93.381 5.7%	98.535 5.5%	105.841 7.4%	112.826 6.6%	120.160 6.5%
MSO	13.235 5.0%	13.559 2.5%	13.695 1.0%	14.792 8.0%	15.916 7.6%	16.588 4.2%	17.417 5.0%	18.201 4.5%
MST	8.307 -4.0%	8.585 3.4%	7.935 -7.6%	7.387 -6.9%	7.617 3.1%	7.743 1.7%	7.917 2.3%	8.056 1.8%
M	97.575 0.1%	102.734 5.3%	109.702 6.8%	115.185 5.0%	121.687 5.6%	129.683 6.6%	137.577 6.1%	145.720 5.9%

TAB. 7: EXPORT- UND IMPORTPREISINDIZES LT VGR (2000 = 100)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
PXG	99.749 -0.5%	98.851 -0.9%	100.037 1.2%	102.138 2.1%	104.794 2.6%	106.679 1.8%	107.746 1.0%	108.824 1.0%
PXSO	103.291 1.9%	103.575 0.3%	106.322 2.7%	110.600 4.0%	114.742 3.7%	115.072 0.3%	116.798 1.5%	118.550 1.5%
PXST	105.816 2.8%	107.702 1.8%	110.080 2.2%	112.355 2.1%	114.774 2.2%	117.742 2.6%	120.980 2.8%	123.702 2.3%
PX	101.017 0.3%	100.631 -0.4%	102.168 1.5%	104.598 2.4%	107.451 2.7%	109.211 1.6%	110.583 1.3%	111.912 1.2%
PMG	97.659 -1.9%	96.780 -0.9%	97.457 0.7%	100.381 3.0%	104.396 4.0%	105.510 1.1%	107.093 1.5%	108.164 1.0%
PMSO	107.366 2.9%	110.568 3.0%	112.474 1.7%	114.533 1.8%	115.042 0.4%	117.672 2.3%	119.437 1.5%	121.228 1.5%
PMST	105.989 3.1%	108.396 2.3%	110.779 2.2%	113.553 2.5%	117.186 3.2%	121.016 3.3%	123.436 2.0%	125.905 2.0%
PM	99.667 -0.8%	99.601 -0.1%	100.557 1.0%	103.369 2.8%	106.915 3.4%	108.389 1.4%	110.050 1.5%	111.293 1.1%
Var1	101.355 1.1%	101.034 -0.3%	101.602 0.6%	101.189 -0.4%	100.501 -0.7%	100.759 0.3%	100.484 -0.3%	100.556 0.1%
Var2	102.140 1.4%	102.140 0.0%	102.647 0.5%	101.751 -0.9%	100.381 -1.3%	101.108 0.7%	100.610 -0.5%	100.610 0.0%

TAB. 8: AUSSENHANDELSVERFLECHTUNG ÖSTERREICHS (PROZENT BZW. PROZENTPUNKTE)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Var1								
IMPORTQUOTE, GESAMT	44.036	45.241	46.713	48.533	50.447	51.532	53.168	54.710
ABSOLUTE DIFFERENZEN	-1.311	1.205	1.472	1.820	1.914	1.085	1.636	1.542
Var2								
IMPORTQUOTE, GÜTER	33.615	34.498	36.468	38.209	39.887	40.941	42.431	43.845
ABSOLUTE DIFFERENZEN	-1.523	0.883	1.970	1.740	1.678	1.054	1.490	1.414
Var3								
EXPORTQUOTE, GESAMT	48.759	48.535	51.042	53.437	56.124	58.292	59.738	61.839
ABSOLUTE DIFFERENZEN	0.922	-0.225	2.508	2.394	2.687	2.168	1.446	2.102
Var4								
EXPORTQUOTE, GÜTER	35.334	35.031	37.508	39.169	41.244	42.991	44.087	45.770
ABSOLUTE DIFFERENZEN	0.747	-0.302	2.476	1.662	2.075	1.747	1.096	1.683

TAB. 9: ARBEITSMARKT (1000 PERSONEN BZW. PROZENT)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
POPWAT	5237.400 0.5%	5266.300 0.6%	5300.900 0.7%	5333.300 0.6%	5369.700 0.7%	5386.400 0.3%	5401.700 0.3%	5418.900 0.3%
TLFPR	71.892 0.5%	72.262 0.5%	72.199 -0.1%	72.618 0.6%	72.899 0.4%	73.568 0.9%	74.083 0.7%	74.505 0.6%
TLF	3765.279 1.0%	3805.538 1.1%	3827.170 0.6%	3872.940 1.2%	3914.452 1.1%	3962.660 1.2%	4001.733 1.0%	4037.358 0.9%
Var1	3394.716 0.8%	3416.968 0.7%	3424.478 0.2%	3454.451 0.9%	3481.566 0.8%	3510.519 0.8%	3530.376 0.6%	3545.969 0.4%
DLFFOR	370.563 3.0%	388.570 4.9%	402.693 3.6%	418.489 3.9%	432.886 3.4%	452.141 4.4%	471.357 4.3%	491.389 4.3%
SEG	377.700 0.9%	380.700 0.8%	384.700 1.1%	390.000 1.4%	394.400 1.1%	396.372 0.5%	398.354 0.5%	401.342 0.8%
DLF	3387.579 1.1%	3424.838 1.1%	3442.470 0.5%	3482.940 1.2%	3520.052 1.1%	3566.288 1.3%	3603.379 1.0%	3636.017 0.9%
LEA	3051.925 -0.5%	3057.409 0.2%	3078.544 0.7%	3110.407 1.0%	3161.932 1.7%	3227.449 2.1%	3266.179 1.2%	3292.308 0.8%
LENACT	103.236 27.0%	127.351 23.4%	120.047 -5.7%	119.879 -0.1%	118.946 -0.8%	116.590 -2.0%	115.424 -1.0%	115.424 0.0%
UN	232.418 14.0%	240.079 3.3%	243.880 1.6%	252.654 3.6%	239.174 -5.3%	222.248 -7.1%	221.777 -0.2%	228.284 2.9%
UR	6.861 0.779	7.010 0.149	7.084 0.075	7.254 0.170	6.795 -0.459	6.232 -0.563	6.155 -0.077	6.278 0.124

TAB. 10: EINKOMMENSVERTEILUNG (MRD. € ZU LAUFENDEN PREISEN)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
GDP\$	220.841 2.3%	226.175 2.4%	236.149 4.4%	245.330 3.9%	257.897 5.1%	272.766 5.8%	284.765 4.4%	296.429 4.1%
YWGG\$	111.244 1.8%	113.516 2.0%	115.755 2.0%	119.956 3.6%	125.085 4.3%	131.141 4.8%	137.227 4.6%	142.751 4.0%
BUSE	83.672 2.6%	87.234 4.3%	93.776 7.5%	98.221 4.7%	105.494 7.4%	112.384 6.5%	117.273 4.4%	122.294 4.3%
PASUB	25.925 3.6%	25.425 -1.9%	26.618 4.7%	27.154 2.0%	27.318 0.6%	29.241 7.0%	30.264 3.5%	31.384 3.7%
YF\$	-2.731 -47.2%	-2.030 -25.7%	-2.166 6.7%	-2.523 16.5%	-3.283 30.1%	-3.137 -4.4%	-3.137 0.0%	-3.137 0.0%
DEP\$	31.704 3.4%	32.587 2.8%	33.761 3.6%	35.050 3.8%	36.488 4.1%	38.210 4.7%	39.834 4.3%	41.427 4.0%
Y\$	186.405 3.5%	191.557 2.8%	200.222 4.5%	207.757 3.8%	218.126 5.0%	231.419 6.1%	241.794 4.5%	251.865 4.2%
YT\$	-2.111 145.2%	-2.160 2.3%	-2.391 10.7%	-2.037 -14.8%	-2.228 9.3%	-2.397 7.6%	-2.445 2.0%	-2.445 0.0%
NE\$	184.294 2.9%	189.397 2.8%	197.831 4.5%	205.719 4.0%	215.898 4.9%	229.022 6.1%	239.349 4.5%	249.420 4.2%

TAB. 11 : MONETAERER BEREICH (JAHRES DURCHSCHNITTE IN MRD. € BZW. PROZENT)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
SI	39.420 11.3%	44.926 14.0%	49.771 10.8%	55.901 12.3%	60.682 8.6%	65.865 8.5%	71.002 7.8%	76.115 7.2%
TE	21.466 3.1%	18.866 -12.1%	18.788 -0.4%	20.374 8.4%	24.453 20.0%	32.759 34.0%	34.430 5.1%	35.290 2.5%
SP	125.492 3.5%	129.885 3.5%	134.049 3.2%	136.237 1.6%	138.213 1.5%	142.578 3.2%	145.572 2.1%	148.046 1.7%
KV	234.848 2.9%	236.639 0.8%	245.782 3.9%	257.653 4.8%	272.179 5.6%	280.165 2.9%	287.169 2.5%	294.061 2.4%
REU3M	3.32 -0.70	2.33 -0.99	2.11 -0.23	2.19 0.08	3.08 0.90	4.28 1.20	4.19 -0.09	3.93 -0.26
REU10J	4.94 -0.10	4.11 -0.84	4.07 -0.04	3.36 -0.71	3.80 0.43	4.29 0.49	4.06 -0.23	4.17 0.11

TAB. 12 : WECHSELKURSE

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
USD/EUR	0.945 5.6%	1.132 19.7%	1.244 9.9%	1.245 0.1%	1.256 1.0%	1.371 9.1%	1.480 8.0%	1.430 -3.4%
GBP/EUR	0.629 1.2%	0.692 10.1%	0.679 -1.9%	0.684 0.8%	0.682 -0.3%	0.685 0.4%	0.759 10.8%	0.751 -1.1%
YEN/EUR	118.128 8.6%	131.033 10.9%	134.421 2.6%	136.828 1.8%	146.096 6.8%	161.256 10.4%	155.649 -3.5%	152.787 -1.8%
CHF/EUR	1.467 -2.9%	1.521 3.7%	1.544 1.5%	1.549 0.3%	1.573 1.6%	1.643 4.5%	1.575 -4.1%	1.563 -0.8%

Autoren: Bernhard Felderer, Ines Fortin, Daniela Grozea-Helmenstein, Jaroslava Hlouskova,
Helmut Hofer, Robert Kunst, Ulrich Schuh, Edith Skriner, Ludwig Strohner, Klaus Weyerstraß

Titel: Prognose der österreichischen Wirtschaft 2008-2009

Wirtschaftsprognose / Economic Forecast 51

Redaktion: Isabella Andrej

© 2008 Institut für Höhere Studien (IHS)

Eigentümer, Herausgeber und Hersteller: Institut für Höhere Studien (IHS)

Stumpergasse 56, A-1060 Wien ♦ ☎ +43 1 59991-0 ♦ Fax +43 1 59991-555 ♦ <http://www.ihs.ac.at>
